

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauerstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Maurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierkeim, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlos nach auslegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlos hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengässer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gangenfallsfall infolge Unfall bei der künftigen Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengässer“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der künftigen Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 303

Mittwoch, 30. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Fortschritte im Westen und Osten.

Siegreiches Vordringen der Türkei im Kaukasus. — Demütigung der Feinde vor Japan.
Brügelstrafe für die Indier im englischen Heere.

Die Kriegslage in Ost und West.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ag. Der von der österreichischen Truppe gegen den russischen linken Flügel ausgeübte Druck hatte sich beim Feinde recht unangenehm fühlbar gemacht, und es handelte sich um erwarten, daß derselbe alles daran setzen würde, sich hier Luft zu machen; gelang ihm solches nicht, so lief er Gefahr, gegen die obere Weichsel gedrängt zu werden.

Wir wissen, daß dieser russische Armeezweig die untere Dunajes hielt, von südlich Tarnow bis zur Einmündung in die Weichsel, während sein südlicher Flügel zurückgedrängt war bis hinter Wislof, während die österreichische Offensive, die anfangs drüben einsetzte, die Linie Jaslo-Krosno-Zalazyn erreicht hatte. Hätte dieser österreichische Vorstoß auch weiterhin Erfolg, so wäre die Aufrechterhaltung der Belagerung von Przemyśl und überhaupt die ganze russische Stellung bis hinauf nach Polen empfindlich in Frage gestellt.

Bereits seit 8 Tagen wurde fühlbar, wie aus der Linie Jaroslau-Niesecow starke Unternehmungen dem gefährdeten russischen Karpatenflügel zufließen, dem die österreichische Front hinter die Linie Romanow-Tschow ausweichen mußte. Das ist ja bedauerlich, indem die schönen Erfolge der österreichischen Waffen zunächst hier ausgeglichen wurden, aber demnächst ist es weiter nicht. Denn an der unteren Dunajes heben die österreichischen Linien in starken Stellungen und wehren alle russischen Angriffe ernstlich ab.

Die Gegenmaßnahmen der österreichischen Heeresleitung werden nicht auf sich warten lassen; immerhin können einige Tage vergehen, bis solche wirksam werden.

Auf einer so ausgedehnten Schlachtfeldfront, wie sie das Kriegstheater in Polen, Galizien und der Bukowina zeigt, werden schnelle Veränderungen an den einzelnen Brennpunkten des Kampfes immer wieder auftreten; wären Rückschlüsse ausgetauscht — nun dann müßte ja in wenigen Wochen die Entscheidung gefallen sein, in der einen oder in der anderen Richtung. Solches ist aber absolut nicht zu erwarten bei solchen Riesenheeren und Riesenschlachten und besonders auch mit Rücksicht auf die ziffermäßige Überlegenheit des Feindes, der hier, bald dort, Verschiebungen großen Stiles und auch mit Hilfe der Eisenbahnen machen kann. Denn wir wollen nicht übersehen, daß das russische Heer, indem es gegen die Weichsel zurückgedrängt wurde, sich auch damit gleichzeitig seinen Stützpunkten, oben an seinem strategisch ausgebauten Eisenbahnnetz näherte, welches östlich der Weichsel mit Breslau als Zentralpunkt auch über gute Transversalverbindungen verfügt. Ueberdies mündet in Lemberg der große Strang aus Odessa, in den bei Tschurorinka die Hauptlinie von Kiew einmündet. Diese beiden Militärbezirke besetzen die vollreichsten Gebiete des westen Reiches und verfügen somit über das bestgefüllte Reservoir an Ersatzmannschaften (Reichswehr?), die, auf die Beine gebracht, ihren durch das Bahnnetz bedingten natürlichen Abfluß via Lemberg haben könnten, haben müßten.

So erklärt sich vielleicht das Auffallen der russischen Kadres derselben Armeegruppe, welche an den Nordkarpaten bedrängt und demütigt ist, dem österreichischen Druck auf die linke Flanke zu wehren, indem sie jetzt offensiv eingreift.

Rückblickend auf die Ereignisse auf diesem ganzen östlichen Kriegsschauplatz seit Beginn des Krieges muß man sagen: Wie die Lage auf dem Weltmeer verläuft man ein stetiges Hin- und Herfluten der Ereignisse; solches ist aber durch die „Naturgesetze“ begründet, und wir wollen gern zufrieden sein, wenn im Großen und Ganzen der Wellen-

berg in östlicher Richtung abebbt. Dies hoffen wir zuverlässlich.

Der Schwerpunkt der Operationen liegt eben im Bogen der Weichsel, nicht so sehr in Galizien, wenn gleich eine Wechselwirkung zwischen beiden Gebieten natürlich nicht von der Hand zu weisen ist. Darum sind wir dankbar, aus den Berichten unserer Heeresleitung während der ganzen letzten Zeit, und so auch am Dienstag, zu hören, daß die Operationen an der Bzura, Rawka und Pilica nach Wunsch verlaufen, d. h. daß der Angriff fortgeschreitet.

Wohin die Operationen abzielen, das geht uns zunächst nichts an, wir gedenken der Helden in Dankbarkeit und wollen, jeder nach seiner Kraft, dazu beisteuern, ihnen die schwere Arbeit ein klein wenig zu erleichtern.

* * *

Im Westen setzen die verbündeten Feinde ihre partiellen Vorstöße fort; summieren sie hierbei ihre täglichen Verlustziffern, so sollte man meinen, daß sie von einem Zustande der Erschöpfung nicht mehr allzuweit entfernt sein sollten, ganz abgesehen davon, daß der tägliche Mißerfolg, oder besser das Ausbleiben eines positiven Erfolges, wenn auch nur an einer einzigen Stelle, auf die Dauer die beste Truppe müde machen müßte.

Feldbefestigungen, die monatelang verhärtet wurden, sind mit solch untunlichen Mitteln nicht zu nehmen. Der Einbruch, selbst wenn er glückt, ist belanglos, sofern er nicht zum Durchbruch verleiht werden könnte. Hieran aber bedarf es — neben anderem — einer ansehnlichen numerischen Überlegenheit. Ob solche drüben vorhanden ist? Wir zweifeln stark!

Der Generalstabsbericht vom Montag lenkt u. a. auch wieder unsere Aufmerksamkeit auf das Oberelsaß. Die Festung Velfort beherrscht das Gebiet, das die Geographie den Sundgau nennt, vollkommen. Gewißig durch die Erfahrungen von 1870, haben die Franzosen diesen Platz noch sehr erheblich verhärtet. Heute nun haben sie, seit Wochen beginnend, eine Vorstellung bis in die Linie Dammertshann geschoben, welche gleichsam einen Brückenkopf bildet; das Trousé ist dann die Brücke, zwischen der Franche-comté und dem Oberelsaß. Wir sind hier auf einem historischen Kriegsschauplatz.

Ämtl. Tagesbericht vom 29. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Dez., vorm. (Ämtl.) Bei Neuport und südlich Opern gewonnen wir in kleineren Geleichen einigen Boden.

Mehrere starke französische Angriffe nordwestlich St. Ronchoud wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß aus Bois Brulé, westlich Apremont, führte unter Eröffnung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützenhauses.

Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Opatowen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

An Bzura- und Rawkaabschnitt schreitet unser Angriff fort. In der Gegend südlich Suwalka wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Das Ende der feindlichen Offensive im Nordwesten.

Aus dem Haag, 29. Dez. (Tel., Cit. Br.).

Der in Nordfrankreich weilende Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus berichtet über den Verlauf des längsten französischen Gesamtangriffes: Da alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, ergaben, daß der Feind überraschend stark blieb, kann von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht mehr gesprochen werden. Die Verbündeten beabsichtigen daher, ihre Taktik zu ändern und auf allen Punkten der deutschen Front einen hinreichend starken Druck auszuüben, um die Kraft des Gegners so anzuspannen, daß eine weitere Abgabe von Mannschaften an die Ostfront fernerhin unmöglich wird.

In den letzten acht Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Vergeltung ihrer Toten und Verwundeten nachsuchen müssen.

Die deutsche Front in Flandern.

Kopenhagen, 30. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Nach den Angaben französischer Kriegsberichterstatter macht die deutsche Front in Flandern vom Meere zwischen Combarhyde und Westend eine Kurve bei St. Georges, geht westwärts nach Hamcapelle, das in den Händen der Belgier ist, biegt nach Osten in unregelmäßigen Windungen und folgt dem Hauptarm der Yser bis Dixmude, wo die Deutschen den nördlichsten wichtigsten Teil besetzt halten, während die Belgier den südwestlichen Teil besetzen. Von hier geht die deutsche Front nach Süden über Mercom durch überschwemmtes Gelände bis Dighele, das im Besitz der Deutschen ist, von da nach Poelcapelle, das ebenfalls in deutschem Besitz ist. Die deutschen Schützengräben erstrecken sich bis nach Poelcapelle, das die Deutschen halten und liegen hier nach Cheluvell ab, das die Verbündeten besetzt halten. Schließlich folgt die Linie einem Waldrande bis zu der wichtigen Stellung östlich Hellebeke, das von den Deutschen besetzt ist und geht dann über Werveton fort.

Ein französischer Kavallerieangriff.

Rotterdam, 30. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Ueber die Kämpfe an der Nordsee meldet der Londoner „Daily Express“: Zum ersten Male in diesem Weltkrieg 1914 ist es dieser Tage zu einem Massenkavallerieangriff gekommen, den französische Kürassiere und Dragoner gegen die deutschen Stellungen bei Neuport ausgetrieben haben. Trotz großer Verluste auf beiden Seiten verteidigten sich jedoch die Deutschen mit größter Hartnäckigkeit. (Schon mit Rücksicht auf das in Frage kommende Gelände erscheint diese englische Meldung recht fragwürdig. Außerdem ist es nicht der erste Reiterangriff, denn schon in den ersten Wochen des Krieges gab es bei der Armee des deutschen Kronprinzen mehrere Reitergefechte großen Stiles. Auch im Osten sind größere Reiterangriffe zu verzeichnen. Schriftl.)

Belastung von Ranch aus der Luft.

Genf, 30. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Ueber die Belastung von Ranch durch deutsche Flieger und Zeppeline wird im Pariser „Journal“ berichtet: Während der Weihnachtsfeiertage hörte der Kanonendonner in der Umgebung der Stadt nicht auf. Schwere französische Artillerie griff den Feind in der Richtung von Seille an. Am Freitag Morgen 9 Uhr überflog eine deutsche Taube Ranch und schleuderte zwei Bomben ab, die nur Materialschaden anrichteten; die eine fiel in die Rue du mont desert. Die zweite durchschlug das Dach des Postgebäudes. Die Bevölkerung, die sich infolge ununterbrochenen Kanonendonners in großer Aufregung befand, wurde am Samstag Morgen 5 Uhr 20 durch eine furchtbare Explosion erschreckt. Diesmal stürzte ein Zeppelin in einen Versuch ab. Er überflog die Stadt in geringer Höhe; sein Ziel war der Bahnhof, in dessen Nähe die erste Bombe niederkam. Anstatt aber den Feind nach zu fliegen, schlug er die Richtung von West nach Ost ein, nach dem Carnot-Platz, Gouverne-

mentalsplatz und dem Bahnhof de la pépinière, wo er überall zahlreiche Bomben herabschleuderte. Zwölf Personen wurden getötet oder verletzt. Das in der Rue de la source gelegene und vom General Cavilleon bewohnte Haus hat besonders gelitten, ebenso auch die Basilika St. Eglise. Etwa 12 Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt.

Wolffs Büro meldet nichtamtlich aus Paris: Das Pariser „Journal“ meldet aus Nancy: Die Beschädigung der Stadt durch einen Beppesin verursachte besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Der Beppesin wurde heftig, aber erfolglos beschossen.

Scheitern der französischen Offensive im Oberelsaß.

Basel, 30. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach tagelangen Kämpfen ist die französische Offensive im Oberelsaß, wenn auch nicht endgiltig, so doch vorläufig zum Stehen gekommen. Die Drischast Senheim, 8 Kilometer von Mülhausen entfernt, wurde bis zuletzt unaufhörlich von französischer Artillerie beschossen, ist aber nicht in Flammen aufgegangen, wie Schweizer Blätter berichteten. Die Verluste der Franzosen, die sich in der Richtung auf Thann zurückzogen, sind sehr groß.

Englischer Truppennachschub.

Rotterdam, 30. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „N. R. C.“ meldet aus Havre, daß in den letzten Tagen wiederum Truppen aus England nach Frankreich übergeführt worden seien. In Havre allein wurden schätzungsweise 40 000 Mann gelandet. Die Mannschaften waren gut für den Winter ausgerüstet.

Die Söhne des Herzogs von Atholl werden vom Kriegsministerium in London als verwundet und vermisst gemeldet.

Die Engländer verprügeln ihre Inder.

Uebereinstimmend haben nicht nur die Berichte und Meldungen deutscher Truppen, sondern auch manche von uns erbeutete Aufzeichnungen des Feindes festgestellt, welche grausamen Plünderungen bisweilen französische Ortschaften durch Angehörige der verbündeten Armeen ausgesetzt waren. Daß das französische Heer selbst daran nicht schuldlos war, ist durch mehr als ein Attestat dargetan worden. Auch die Engländer haben es nicht verstanden, sich in dieser Hinsicht die Hände rein zu halten. Am schwersten mögen sie durch die Ausschreitungen ihrer indischen Truppen belastet sein.

Daß es an solchen Ausschreitungen nicht fehlt, daß Fälle von Raub und Plünderung vorgekommen sind, ja, daß Posten und Wachmannschaften daran beteiligt waren, erweist das nachstehende vertrauliche Memorandum für die Offiziere des indischen Armeekorps. Die Ausschreitungen müssen schwer gewesen sein, sollen sie die hier getroffenen Maßnahmen einigermaßen begreiflich erscheinen lassen.

Denn es handelt sich um nichts Geringeres als dies:

England bringt den indischen Truppen gegenüber die Prügelstrafe in Anwendung.

Die Fälle, in denen sie zu verhängen ist, findet man in dem Memorandum aufgezählt. Und so etwas tut daselbst England, das über den preussischen „Militarismus“ zu Gericht sitzt. Nicht das leiseste Empfinden scheint sich dort dafür zu regen, daß man die eigenen Truppen entehrt, indem man sie Seite an Seite mit Soldaten in den Kampf ziehen läßt, an denen Prügelstrafen vollzogen werden.

Freilich — nach außen wahr England den Anstand. Das versteht es immer vortrefflich, das tut es auch hier. So ist

es denn in gewissem Sinne das Bezeichnende an diesem Memorandum, daß die Anordnung getroffen wird:

In Gegenwart britischer oder europäischer Truppen darf die Prügelstrafe nicht vollzogen werden!

Was im Verborgenen geschieht, belastet das Gewissen dieser Kulturträger nicht. Ingeheim waltet über den indischen Truppen die Knute — und vor den Augen der Welt spielt England die Rolle des Retters vor preussischem Militarismus. Das vertrauliche Memorandum lautet in deutscher Uebersetzung:

Vertraulich.

Nr. 3/3 (A)

Hauptquartier, Indisches Armeekorps.
Datiert, 22. Oktober 1914.

Memorandum für das Verhalten der Offiziere des Indischen Armeekorps.

1. Nach den Bestimmungen des Indischen Armeegesetzes § 45a kann auf körperliche Züchtigung von einem Kriegsgericht zu Recht erkannt werden bei jedem Vorstoß, der von einer diesem Gesetz unterstehenden Militärperson vom Feldwebellieutenant abwärts im aktiven Dienst verübt worden ist. Auf Grund der Befehls-Sammlung des Indischen Armeekorps dürfen jedoch solche Urteile nur gegen solche Personen gefällt werden, die schuldig befunden wurden:

- a) Grober Verstoß gegen Personen oder Eigentum von Bewohnern des Landes, nach § 41 des Indischen Armeegesetzes.
- b) Einbruch in ein Haus zwecks Plünderung, oder Plündern, sei es nach (a) oder nach § 25 (i) desselben Gesetzes.
- c) Plündern als Posten oder auf Wache, etc. nach § 26 (c) des Indischen Armeegesetzes.
- d) Unehrenhaftes Betragen, nach § 31 des Indischen Armeegesetzes.

2. Offiziere, die ein summarisches Generalkriegsgericht berufen, sollen stets dafür sorgen, nach § 38 (i), (c), daß wenn der Urteilspruch auf körperliche Züchtigung lautet, die Prozessakten ihnen zur Befähigung zugeordnet werden. Mit Ausnahme der Fälle, in denen die Ueberweisung in berechtigter Berücksichtigung der Erfordernisse des Dienstes nicht ausführbar ist, sollen alle solche Fälle dem Generalauditeur des Indischen Armeekorps unterbreitet werden, zwecks Vortrags vor der Befähigung.

3. Körperliche Züchtigung, auf Grund des § 24 (2) des Indischen Armeegesetzes, soll auf die Fälle beschränkt bleiben, in welchem sich Personen Vergehen laut obenerwähntem Absatz (i) zu schulden kommen lassen.

4. Körperliche Züchtigung darf nicht in Gegenwart von britischen oder anderen europäischen Truppen oder Zivilisten vollzogen werden.

5. Nach der Ansicht des Armeekorpskommandanten sollte Raub in diesem Lande sehr streng bestraft werden; die verhängte Strafe sollte deshalb nicht unter der Höchststrafe bleiben.

Ein Exemplar dieses Befehls soll im Besitz jedes britischen Offiziers der Artillerie und der Indischen Formationen im Indischen Armeekorps sein. Ein Exemplar soll bei jedem Kriegsgericht, das unter Indischem Militärgesetz in dem Armeekorps abgehalten wird, vorhanden sein.

W. G. O'Leary, Oberst,

Stellvertretender Generaladjutant,
Indisches Armeekorps.

Ein Geschenk des Kaisers von Rußland an Frankreich.

Berlin, 30. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Pariser Nachricht hat der Zar der französischen Botschaft in Petersburg eine französische, 1870 von

den Deutschen erbeutete Fahne, die im Gepäc (?) der 11. Dragoner gefunden worden sei, übergeben lassen.

Unser Berliner Gewährsmann teilt uns hierzu mit: Diese „Fahne“, die der Feuerweh von Traasne gehört hat und eine entsprechende Inschrift trägt, wurde am 30. Januar 1871 in der Mairie von Traasne von Mannschaften der 3. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 11 gefunden. Da sie ohne jeden geschichtlichen Wert war und ihr nach den angeführten Ermittlungen höchstens die Bedeutung einer Vereinsfahne beizumessen, ist sie dem Regiment als Andenken an den Feldzug beibehalten worden. Die Grundstücke, aus der das Geschenk des Zaren stammt, ist vermutlich die Regimentskammer oder das Offizierskasino in Traasne gewesen.

Rußlands Mitschuld am Krieg.

Brünn, 30. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Zeitung „Hlas“ gibt zum Beweise von Rußlands Schuld an dem Weltkriege Mitteilungen eines hervorragenden Vertreters der tschechischen Volkswirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Petersburg weilte als Vertreter tschechischer Werke, die von der russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militärleistungen aufgefördert waren. Der Gewährsmann sprach auch bei dem russischen Kriegsminister vor, der sich zwar über die Angebote anerkennend aussprach, aber hinzufügte: Nach Oesterreich vergeben wir nicht für einen Heller. Der Minister fuhr fort, der Krieg mit Oesterreich-Ungarn sei unabwendbar. Wir bereiten uns schon lange auf ihn vor und sind vollständig gerüstet. Es wird bei der ersten Gelegenheit zum Kriege kommen. Oesterreich-Ungarn muß vernichtet werden. Wir können es nicht länger dulden, es behindert uns. In gleicher Weise sprach sich nicht nur der Chef des russischen Generalstabs, sondern auch, allerdings in minder schroffen Worten, der Minister des Innern aus.

(Rußland wollte Oesterreich-Ungarn, England das Deutsche Reich vernichten — das war der Grund des innerlich unnatürlichen Zusammengehens der beiden Reiche und ihres Bundesgenossen, mit dem politisch fremden Frankreich, das sich seinerseits wiederum an Deutschland rächen und Elend-Verbringen zurückgewinnen wollte. Die Gründe zum Kriege und die Beweise, daß er uns aufgezwungen ist, liegen so offensichtlich zutage, daß ein durch Haß oder Uebelwillen geblendetes Auge sie nicht zu sehen vermag. Schriftl.)

Ämtlicher österreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 30. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart unterm 20. Dez., mittags: Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpaten vorgedrängten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen von frischen Divisionen derartig verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Pässe und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen.

Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt. Auf dem Balkankriegsschauplatz entfallen die Montenegro eine lebhafte, aber erfolgreiche Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorstellungen mühelos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein hartes Grenzfort wie Krivofje hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg. Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Polen.

Mailand, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Seit dem 23. November kämpfen die Deutschen fast ununterbrochen

Die Photographie im Kriege.

„Hinter der Kirche befand sich ein Geschäft, wie durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt wurde.“

So las man vor einigen Wochen in einem der knappen Kriegsberichte, mit denen unsere oberste Heeresleitung uns versorgt. Zum ersten Male war darin der Photographie im Kriege Erwähnung getan, und es ist darum vielleicht angebracht, einmal festzustellen, welche gewichtigen Anteil die Photographie im modernen Kriege hat. Die Photographie ist, wie die Telegraphie und das Telefon, ein Hilfsmittel im Kriege, das man wohl fortgesetzt verwendet, von dem man aber wenig Aufhebens macht. Unsere Feinde, die Engländer, waren die ersten, die von der Photographie im Kriege Gebrauch machten. Im Krimkriege 1854—1856 sandten sie photographisch ausgebildete Offiziere ins Feld, und die in diesem Kriege durch die Photographie erzielten guten Ergebnisse ermutigten das englische Kriegsministerium zur Einrichtung händiger Feldphotographenabteilungen, die sogar mit allen Vorrichtungen versehen wurden, um auf dem Wege der Photographie Geländekarten zu vervielfältigen. Gerade die photographische Vervielfältigung von Karten hat sich für die Engländer bei ihren Kriegen in Indien, China und Afrika als besonders nützlich erwiesen und wird sicher auch heute noch gehandhabt. Kein militärgeographisches Institut kann alle jene Spezialarten besitzen, die im Kriege oft nicht nur nützlich, sondern auch sogar unerlässlich sind. In solchen Fällen tut die Vervielfältigung einer z. B. im Felde aufgefundenen Karte außerordentliche Dienste. Der französische Generaloffizier Aimé Laussedat war der Erste, der im Jahre 1850 die Photographie auch zu topographischen, d. h. zu Terrainaufnahmen benutzte. In Italien wurde die Photographie schon im Jahre 1858, in Oesterreich-Ungarn etwas später ein besonderer Zweig der militärgeographischen Institute. Da die Topographen, um Uebersichtskarten zu erhalten, möglichst hochgelegene Punkte zu ihren Aufnahmen benutzen mußten, so kam man sehr bald auf die Verwendung der Photographie aus dem Lustballon. Hier war es der Pariser Photograph Nadar, der zum ersten Male mit Erfolg aus einem Ballon im Jahre 1858 photographische Aufnahmen machte.

Großbritannien hat noch eine andere Art erfunden, seiner Armee die Photographie nutzbar zu machen. In England ist nämlich eine große Anzahl militärphotographischer Institute damit beschäftigt, Tausende von Aufnahmen zu machen, die die einheitliche Ausbildung des Soldaten

verantwortlichen. Es verdient keine neuen militärischen Anordnungen an seine in alle Weltteile zerstreute Kriegsmacht stets mit erläuternden Photographien, so daß die präzise Durchführung dieser Anordnungen in allen englischen Ländern im großen und ganzen durch die Lichtbilderei einheitlich geschieht. Sehr wichtig ist die Photographie für die Ballistik. Nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es, ein Geschütz von 700 Meter Sekundengeschwindigkeit mit einer Belichtungszeit von einer Zehnmilliontel Sekunde auf die photographischen Platten zu bannen, und man hielt das damals für eine ganz unerhörte Leistung. In diesem größten aller Kriege ist es der deutschen Photographie aber sogar gelungen, die Flugbahn und das Verhalten eines Geschosses unserer 42 Zentimeter-Mörser photographisch festzuhalten. Man hat hiervon Serienaufnahmen hergestellt, wobei die einzelne Aufnahme auf elektrischem Wege ein fünftausendstel Sekunde lang belichtet wurde.

Im Winter 1870/71 benutzten die Pariser zahlreiche Briefkästen, um Depeschphotographien zu verbreiten, so daß eine einzige Taube 45 000 Depeschen beförderte; jetzt läßt man, dank der Erfindung des Dr. Neubronner in Cronberg, durch Briefkästen selbst Aufnahmen mit kleinen Apparaten machen. Die einzigen Kameras werden der Taube umgeschminkt, auf eine gewisse Zeit eingestellt und die Tauben abgelaufen. Automatisch löst sich dann in der Luft der Verschluß, und die Taube kehrt nach einiger Zeit mit der Aufnahme zurück, die nur entwickelt zu werden braucht.

Den größten Wert für den letzten Feldzug haben aber ohne Zweifel zwei Arten von Photographie: die Photographie aus Luftfahrzeugen und die Abtauchphotographie. Der erste, der die Erkundung des Feindes aus der Luft militärisch verwandte, war der französische Hauptmann Conté, der 1793 im Revolutionskriege vor Charleroi und Fleurus wichtige Meldungen abhatten konnte. Auch unsere letzten Feinde, die Japaner, erkannten die Vorzüge der Lufterkundung und ließen im Jahre 1899 vor der Festung Wafamoku zum ersten Male einen lebenden Menschen mit einem Drachen in die Luft steigen. Die Oesterreicher waren die ersten, die 1840 über Venedig verflachten, Bomben von einem Ballon abzuwerfen, und im amerikanischen Bürgerkriege 1861—1865 leitete General Stoneman das Artilleriefeuer von einem Ballon aus.

Die erste Verwendung der Ballonphotographie im Kriege geschah ebenfalls in diesem Bürgerkriege. Bei der Belage-

rung von Richmond machte der Luftschiffer Lowe eine Aufnahme der Stadt und teilte zwei Kopien davon in 64 Felder ein. Eine Kopie erhielt der General Mac Clellan, mit der anderen flog Lowe im Fesselballon auf und telegraphierte nun dem General von oben, welche Dispositionen der Feind in jedem der Quadrate vornahm. Im Burenkriege waren es wieder die Engländer, die den Ballon nach jeder Richtung hin ausnützten. Der alte Cronje mußte seinerzeit kapitulieren, weil seine Bewegungen von einem Fesselballon aus unter händiger Beobachtung standen. Die Japaner verfügten im russisch-japanischen Kriege über weit bessere Karten als die Russen, die nur auf Luftphotographischem Wege hergestellt sein konnten. Die Japaner besaßen damals bereits vorzüglich ausgestattete Feldphotographenabteilungen, die 4 Meter hohe Bambusstative mitführten, um über Terrainenwellen hinweg photographieren zu können. Die Erkundung des Feindes aus dem Flugzeug spielt in diesem Kriege wohl die größte Rolle.

Man hat aber eingesehen, daß man sich bei derartigen Erkundungen nicht nur auf das subjektive „Sehen“ des Beobachters verlassen soll, als vielmehr auf die photographischen Aufnahmen, die er während der Fahrt anfertigt. Gewiß, bei einfachen Erkundungsfahrten sind Photographien kaum nötig. Ein Beobachter wird immer eine gewisse Zeit brauchen, wenn er bei einer großen Frontausdehnung alles das handschriftlich fixieren soll, was er unter sich sieht. Diese Zeit ist aber nicht immer vorhanden, besonders dann nicht, wenn das Flugzeug unter feindlichem Schrapnellfeuer steht. In solchen Fällen gibt die Photographie naturgetreue Dokumente aus der Luft, und in dieser Weise ist auch die Photographie entstanden, die das Vorhandensein eines Geschüßes hinter einer Kirche einwandfrei feststellte. Die Ueberleitung wird sich aber auch ferner durch eine spätere Veröffentlichung dieser Photographie von dem hässlichen Vorwurf reinigen können, daß sie während des Krieges alle Kirchen prinzipiell unter Feuer genommen habe. Welchen großen Wert überhaupt die Kriegsfotographie hat, um die Fälle feindlicher Verrätherstriche authentisch festzustellen, das werden die sehen, die dieses gewaltige Völkerringen überleben werden und denen es vergönnt sein wird, einmal die ämtlichen Berichte über diesen Krieg zu lesen.

Ueber die Verwendung der Mönchsfotographie in unseren Lazaretten ein Wort zu verlieren, erlaubt sich wohl; verläßt doch kaum ein Geheilter das Lazarett, der nicht „geröntgt“ worden ist.

an der unteren Baura. Die Deutschen haben an der südlichen Pila die russische Nachhut abgeschnitten, die mit der russischen Armee am 21. Dezember an die Front Czernow-Tomaszow vorgedrungen war. Die Oesterreicher ließen am rechten Ufer, wo sie sich in vorteilhaften Positionen befinden, den größten Widerstand.

Deutsche Fliegerbomben in der Nähe von Warschau.

Rotterdam, 30. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petersburg wird gemeldet, daß 5 deutsche Flugzeuge auf die Stadt Sochaczew in der Umgebung von Warschau Bomben warfen. Sie zerstörten zahlreiche Wohnhäuser und eine Markthalle.

Eine weitere russische Rückwärtsbewegung.

London, 29. Dez. (T.-U.-Tel.)

Eine Depesche der „Morning Post“ aus Petersburg meldet, daß der Oberbefehlshaber der russischen Armee, Großfürst Nikolajewitsch sich abermals gezwungen sehe, die weitere Verfolgung seiner strategischen Pläne aufzugeben und die Rückwärtsbewegung der ganzen Armee anzubefehlen, um seine Front zu härten. Durch diese Maßnahme hofft er die innere Verteidigungslinie zu halten und seine Truppen vor Warschau zu konzentrieren.

Paris, 29. Dez. (T.-U.-Tel.)

Ueber die Schlacht in Polen schreibt im „Petit Journal“ der Militärkritiker Oberst Fenler: Diese Schlacht in Polen gleicht einer wundervollen Schachpartie. Ihr genaues Studium muß späteren Zeiten vorbehalten bleiben und nervösen Lesern kann man unterdessen nur dringend abraten, sich nicht allzusehr damit zu befassen, denn die Partie macht augenblicklich eine für die russischen Waffen sehr zweifelhafte Periode durch. Trotz aller zuverlässigen Depeschen aus Petersburg muß unseren westeuropäischen Augen diese allgemeine Rückwärtsbewegung sehr unbehaglich erscheinen.

Ein Meinungsumschwung bei den Feinden.

Kopenhagen, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Petersburg: Die Russen kennen die Aufgabe, die ihrem Heere in Polen gestellt ist. Es soll vorläufig weder siegen noch verlieren. Es soll nur aufhalten; die Russen sollen die Deutschen festhalten. Der Sieg, der gewonnen werden soll, wird auf den französischen und flandrischen Schlachtfeldern erröthen.

(Es ist erst wenige Tage, da lautete es bei den Feinden und ihren Zuhörern gerade umgekehrt: Der Krieg und der Sieg wird in Polen entschieden. Wir nehmen den Meinungsumschwung als ein gutes Zeichen für den deutschen Sieg in Polen gern entgegen. Schriftl.)

Verstimmung gegen den russischen Bundesgenossen in Frankreich.

Paris, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die mißvergnügte Stimmung über den russischen Bundesgenossen verläßt sich täglich mehr. Besonders beunruhigt hat die Erklärung des russischen Generalstabs, daß die Sonderberichterstatter der russischen Blätter auf das Mindestmaß eingeschränkt werden sollen. Auch die militärischen Frontleute sehen sich außerhande, die russischen Niederlagen weiter zu verschleiern. So schreibt General Vertheim im „Petit Journal“: Es ist nicht zu leugnen, daß die russische Weichselarmee zurückgeht. Trotz aller Proteste der Russen, die diesen Rückzug als freiwilligen hinstellen wollen, stellen sich die Deutschen als Sieger hin. Um Warschau zu schließen, haben die Russen eine neue Frontstellung eingenommen. Aber der natürliche Schutz War-

Kleine Mitteilungen.

Aus Frankfurt a. M., 27. Dez., wird uns geschrieben: Im Alter von 43 Jahren hat der Maler Wilhelm Altheim am ersten Weihnachtstage seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. In dem Dahinschiedenen verliert nicht nur die Frankfurter Künstlergesellschaft, sondern auch die ganze deutsche Kunstwelt einen begabten und hervorragenden Vertreter. Altheims Hauptstärke lag in der bildnerischen Darstellung, die meisterlich scharf sah und kraftvolle Typen voll herber, oft selbstloser Eigenart schuf. Besonders Wert besaßen seine Karikaturen, Soldaten-, Dörfer- und Bauernbilder. Die große Altheim-Ausstellung im Januar 1915, vom Kunstverein veranstaltet, wird die Kunst dieses Meisters in umfassender Weise zeigen.

Der Direktorialschluß des Deutschen Bühnenvereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Werke der Komponisten, die ihrer Staatsangehörigkeit nach den kriegsführenden Mächten angehören, nicht vom Spielplan der deutschen Bühnen auszuschließen, falls die Opern zu den klassischen Meisterwerken zu rechnen, wenn die Komponisten bereits gestorben sind oder Tantiemeansprüche nicht mehr erheben können. Dieser Beschluß des Deutschen Bühnenvereins ist von denselben Grundfragen bestimmt worden, die beispielsweise die Leiter unserer Museen veranlaßt haben, Bilder von Gainsborough, Claude Lorraine oder Watteau ruhig der Öffentlichkeit weiter zugänglich zu machen. Es werden somit auf den deutschen Bühnen die in Frage kommenden Opern ebenso wie bisher erscheinen.

In Genf ist, wie schon gemeldet, der bekannte Klavierkünstler und Kapellmeister, Konservatoriumsprofessor Bernhard Stavenhagen im Alter von 52 Jahren gestorben. Geboren in Greis, studierte Stavenhagen bei Kiel, Rudorff und Liszt, und begleitete diesen auf seinen Reisen. Lange Zeit wirkte er in Weimar, wurde dort 1895 Hofkapellmeister und folgte drei Jahre darauf einer Berufung nach München in das gleiche Amt. Im Jahre 1901 übernahm er die Leitung der Münchener königlichen Akademie der Musik, legte aber schon 1904 dieses Amt nieder, um zu größerer Freiheit im Schaffen zu gelangen. In den letzten Jahren überließ Stavenhagen nach Genf, dessen Musikleben ihm viel verdankt.

Professor Henri Marteau, Offizier des französischen Heeres und Lehrer an der königlichen Hochschule für Musik in Paris, wurde bekanntlich seines Amtes enthoben. Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, hat die Regierung jetzt auch die Entziehung des dem Künstler ursprünglich bewilligten Gehaltes verfügt.

schans, die Baura, sei bis auf ihren Unterlauf in deutschem Besitz. Die Deutschen sind recht weit vorgedrungen. Was wird unter diesen Umständen aus dem Vormarsch der Russen auf Krakau werden? Es ist unmöglich, sich unter diesen Umständen ein klares Bild zu machen. Die Russen haben uns schließlich an den Wechsel von Vorwärts- und Zurückgehen gewöhnt. Warten wir also ab!

Der Schrei nach den Japanern.

Nom, 29. Dez. (T.-U.-Tel.)

Aus Paris wird gemeldet, daß die diplomatischen Verhandlungen über die Entsendung eines japanischen Hilfsheres fort dauern. Allerdings werde eine etwaige Intervention Japans durch den jetzt begonnenen Wahlkampf verzögert.

Nom, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der hiesige japanische Botschafter dementiert energisch das Gerücht, wonach der Dreiverband Japan um eine Intervention in Europa ersucht hätte. Der Botschafter fügt hinzu, seines Erachtens wäre es jedenfalls ausgeschlossen, daß die japanische Regierung einem solchen Ersuchen, wenn es gestellt werden sollte, stattgeben wird.

Auch Belgien bittet um Japans Hilfe.

London, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die hier erscheinende „Independence Belge“ erzählt, die belgische Regierung habe die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angeregt. (Brl. Bld.)

Russische Demütigung vor Japan.

Wien, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der japanische Botschafter in Washington hat, entgegen dem Petersburger Dementi, bestätigt, daß Rußland gegen Auslieferung schwerer Geschütze und Beistellung der leitenden Artillerie-Offiziere die zweite Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten hat. Die amerikanische Regierung wurde hiervon offiziell in Kenntnis gesetzt. Das „Gremdenblatt“ bemerkt zu dieser Nachricht: Die Geschichte kennt kaum ein zweites Beispiel einer Demütigung dieser Art, wie es das einst so prahlende Rußland jetzt gegeben hat. Es ist dies ein in der Geschichte ganz vereinzelt vorkommendes politisches Mißgeschick.

Nachdem es trotz der ziffernmäßigen Uebermacht unseren verbündeten Feinden nicht gelungen ist, die in ihren Ländern stehenden deutschen Truppen zurückzudrängen, sich vielmehr bei ihnen im Osten wie im Westen Anzeichen ernstlicher Ermüdung kundgeben, taucht mehr und mehr die Sehnsucht nach dem Freund im fernen Osten auf, in der Hoffnung, daß Unterstützung von dieser Seite es vielleicht schaffen könnte. Insbesondere war es der frühere französische Minister des Innern, Pichon, zuvor Gesandter in Petersburg, der nicht müde wurde und noch wird, die Hilfe der Japs den maßgebenden Stellen dringend ans Herz zu legen. Hier scheint aber die Gerechtigkeit keine sonderlich große zu sein, weil man aus der Entsendung japanischer Truppen nach Europa unübersehbare Folgen befürchtet. Am ehesten dürfte man wohl in Petersburg hierzu geneigt sein, in der Hoffnung, mit einer halben Million Hilfstruppen die Deutschen zu erdrücken. Aber trotz des Bündnisses will man ausweichend in London und auch in Paris nicht so recht daran, da eine derartige Hilfestellung seitens Japans natürlich nicht umsonst geleistet würde. Ganz abgesehen von den ungeheuren Transportkosten, die selbstverständlich die Entente-Mächte zu begleichen hätten, würde sich die japanische Regierung irgendwelche Zugeständnisse machen lassen. Insbesondere würde wohl das Verlangen gestellt werden, als gleichberechtigte Macht in den Dreiverband einzutreten, und außerdem würde es sich auch durch Forderungen einschneiden lassen wollen, wenn auch zehnmal jetzt dementiert wird, daß Rußland und Japan sich hinsichtlich der Ueberlassung der anderen Hälfte der Insel Sachalin geeinigt hätten. All das sind aber mehr oder minder akademische Erörterungen, so lange die japanische Regierung auf ihrem angeblichen jetzigen Standpunkte stehen bleibt, in den europäischen Krieg nicht einzugreifen. Gegenüber diesen Erklärungen ist angesichts der japanischen Verschlagenheit immerhin Vorsicht geboten, denn es wäre nicht ausgeschlossen, daß diese Mitteilung in der Absicht verbreitet wird, eine japanische Expedition vorzubereiten und die Deutschen inzwischens in Sicherheit zu wiegen. Freilich ist die Wahrscheinlichkeit eine größere, daß aus Gründen verschiedener Art die Japaner davon Abstand nehmen werden, sich in ein so folgenschweres Abenteuer einzulassen. Es kann als fraglich gelten, ob den ungeheuren Opfern das Ergebnis gleichwertig sein würde, und überdies wäre Japan in der Lage, sich Vandalen in Ostasien viel billiger, ja kostenlos zu verschaffen. Es brauchte nur Rußland oder England oder Frankreich zu drohen, ökonomischen Besitz eines dieser Länder zu befehlen, und unter den obwaltenden Umständen würde man sich dort zu irgendwelchen Zugeständnissen recht schnell bereit zeigen. Die Japs versetzen zu gut zu rechnen, um sich das nicht selbst zu sagen. Dazu kommt noch, daß im japanischen Volke selbst keine sonderliche Kriegslust herrscht; die jetzt erfolgte Ablehnung der geforderten Heeresvermehrung seitens des Parlamentes und die sich anschließende Auflösung desselben sind ein deutliches Zeichen für die Volkstimmung. Tjingtan, nach dem man seit Jahren sehnsüchtig gehandelt hat, befindet sich jetzt in japanischer Besitz, und daran hat man vorläufig genug. Aber selbst wenn man sich in Tokio doch angesichts wertvoller Zugeständnisse der Entente-Mächte tatsächlich entschließen sollte, eine Expedition nach Europa zu entsenden, so würde das uns nicht weiter zu schrecken vermögen, wir würden auch mit den Japs fertig zu werden wissen!

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Von Redschid und Kertub aus hat sich eine Anzahl arabischer Stämme gegen die in Mesopotamien vordringenden Engländer in Bewegung gesetzt.

Protest des Roten Halbmondes.

Wien, 30. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Rote Halbmond hat an das Rote Kreuz in Genf einen Protest gerichtet, weil die russische Regierung durch den italienischen Botschafter der Florie hat bekanntgegeben lassen, sie werde den Roten Halbmond nicht respektieren. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Genf hat jetzt nach Konstantinopel mitgeteilt, daß dem Roten Halbmond der volle Schutz der Genfer Konvention gebühre und daß es deshalb in Petersburg durch das russische Rote Kreuz intervenieren werde.

Amtlicher türkischer Tagesbericht vom 29. Dez.

Konstantinopel, 29. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

Heute von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir verfolgten den Feind. Es wurde eine beträchtliche Zahl Gefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf die Küstenwache Rikisi gegenüber Tenedos, aber erfolglos.

Die Engländer versuchten neuerdings eine Landung bei Akaba. Zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, schrien aber unter dem Feuer des Gendarmeriepostens um. Sie hatten vier Tote.

Eine neue russische Niederlage im Kaukasus.

Konstantinopel, 29. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtliche Meldung des türkischen Hauptquartiers: Unsere Truppen lieferten dem Feind eine Schlacht im Tal des Muradflusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie erbeuteten zwei Kanonen mit Zugehör, ein Maschinengewehr, 2 Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere, 115 Pferde, außerdem wurden 2 höhere Offiziere, 7 Subalternoffiziere und 96 Mann gefangen genommen.

Die russische amtliche Mitteilung vom 28. Dez. erklärt, daß die Russen bei Sarikam und Sarikamsh die Offensiv ergriffen hätten. Nun liegen diese Orte im Kaukasus, so daß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Boden befindet.

Erledigung des türkisch-amerikanischen Streitfalls.

Kopenhagen, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der amerikanische Kreuzer „Tennessee“ erhielt von der Pforte die Erlaubnis, 500 englische und französische Flüchtlinge von Jaffa nach Alexandria überzuführen.

Englands Absichten in Ägypten.

Rotterdam, 29. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet aus London vom 28. Dez.: „Daily Telegraph“ erzählt aus Ägypten, daß der britische Oberkommissar MacMahon bei einem Interview mit dem Korrespondenten des arabischen Blattes „El Mofattan“ gesagt habe, das Protektorat werde wohl noch kleine Änderungen mit sich bringen, es seien aber keine radikalen Reformen geplant. Man strebe vor allem nach einer schnell und kräftig arbeitenden Verwaltung. Die Kapitulationen müßten schließlich automatisch verschwinden. Es wäre jedoch unverkündet, einige Veränderungen einzuführen, ehe man wisse, was die Folge davon sein würde. Man müsse erst herausfinden, wie die Kapitulationen am besten erlegt werden können, da man die internationalen Interessen im Auge behalten müßte.

Portugal im Kriegszustande.

Mailand, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere d'Italia“ meldet aus Lissabon: Die offizielle Erklärung des Kriegszustandes in Portugal wird am 15. Januar 1915 erfolgen.

Mailand, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die Turiner „Stampa“ meldet, sind am 20. Dezember 2 portugiesische Infanterie-Regimenter in Lissabon eingetroffen und in englischen Kasernen untergebracht worden.

Das Mißgeschick der französischen Flotte in der Adria.

Basel, 30. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der französische Marineminister Luganour, der kürzlich die kaiserliche Rede über die „geheimnisvolle Tätigkeit der französischen Marine“ hielt, läßt sich jetzt über das letzte Mißgeschick der französischen Flotte in der Adria aus. Der Minister erklärt durch die „Agence Havas“, die Beschädigung des von den Oesterreichern torpedierten Schlachtschiffes „Courbet“ sei nur ein „unbedeutender Arbeitsunfall“. Er beweise, daß die französische Flotte nicht so untätig sei, wie behauptet werde. Das Publikum dürfe nicht vergessen, daß derartige Zwischenfälle im Krieg ganz unvermeidlich seien. Die österreichische Meldung von dem Untergang eines französischen Unterseebootes sei unbestätigt, aber durchaus nicht unwahrscheinlich. Auch dieser Unfall würde beweisen, daß die französischen Schiffe „ein wenig überall“ sind, wo ihre Anwesenheit gewünscht wird.

Rotterdam, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Ueber den Untergang des französischen Unterseebootes „Curie“ melden englische Blätter:

Bei einem Angriff des französischen Tauchbootes gegen Pola machte „Curie“ den Versuch, in den Hafen einzubiegen,

Es gelang dem „Curie“ auch, in die Hafenmündung einzulaufen, jedoch verfiel er sich in ein fahleres Netz, das den Eingang sperrte. Bei den Versuchen, sich wieder zu befreien, wurde der „Curie“ von einem österreichischen Handelsdampfer bemerkt, der Alarmsignale gab. Darauf eröffneten die Toris das Feuer, „Curie“ wurde von 2 Schiffen getroffen.

Die Italiener in Valona.

Valona, 29. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Agenzia Stefani“ meldet: Heute früh wurde unter der Begeisterung der Bevölkerung die italienische und die albanische Fahne auf dem Präsekturpalast gehißt. Die Bandung des Regiments verlagert, das sich an Bord der in der Nacht ankommenden Dampfer befindet, steht bevor.

Militärische Maßnahmen Italiens.

Büch, 30. Dez. (Tel. Str. Wn.) Die „Bücher Post“ erhielt folgendes Telegramm aus Mailand: Amtlich wird bekannt gegeben, daß im Laufe des Jahres 1915 auch die 2. Kategorie des Jahrganges 1895 für 6 Monate zu den Rufen gerufen werden wird. — Diese Kategorie bildet die Landwehr, ihre Einberufung wird im Februar erwartet.

Amerikas Kriegslieferungen an unsere Feinde.

Nicht ohne Unrecht wird die Ursache des leichten geschäftlichen Aufschwungs in den Vereinigten Staaten von Nordamerika den bedeutenden Beistellungen zugeschrieben, welche seit Oktober von den kriegsführenden Mächten des Dreierbundes in Europa gemacht werden. Man schätzt, daß der Umfang dieser europäischen Kriegslieferungen zurzeit über 1 Milliarde Mark beträgt, nicht eingerechnet die 200 Millionen Mark, welche Charles M. Schwab für die Vertheilung von Stahl Corporation, besonders deren Schiffbauwerk in New York beabsichtigt haben will, gegen deren Ausführung (Unterseeboote für die englische Marine) die amerikanische Regierung jedoch Einspruch erhoben hat. Bedeutenden Umfang haben die Anläufe von Pferdmaterialial gehabt. Die Lieferungen des zum Teil aus Kentucky-Gallop bestehenden Pferdmaterials erstrecken sich bis zu Juni, und es werden für die französische und britische Armee durchschnittlich 800 Mark für das 2- bis 3jährige Pferd bezahlt. Die Transportkosten sind nicht unbeträchtlich, und der Transport nicht ohne Gefahr, da gleich die erste Sendung von 300 Köpfen verloren gegangen ist. Sämtliche Patronenfabriken, wie die Western Cartridge Co. und die Winchester Co. sind mit Aufträgen überhäuft, ebenso die Schußfabriken, von welchen in einzelnen Fällen die Beistellungen bis zu 100 000 Paar sich belaufen. Die französische Regierung hat 1 350 000 gewirkte Jacken (Sweater), 1 000 000 Paar wollene Handschuhe, 600 000 Leibbinden und 500 000 wollene Socken bestellt, deren Lieferung durch ein Broadway Haus auf die leistungsfähigsten Firmen des Landes verteilt worden ist. Die französische Regierung hat bei der Pierce-Arrow Co. in Buffalo 300 Motorwagen von je 5 Tonnen Tragfähigkeit bestellt, nachdem die englische Regierung von derselben Gesellschaft 940 Ein- und Zwei-Tonnen-Wagen bezogen hat und die russische Regierung angeblich in Unterhandlungen betreffs einer größeren Lieferung steht. Militärische, Decken und selbst fertige Uniformen sind Gegenstände größerer Lieferungen, ebenso Satteln und Sattelkissen. Die russische Regierung hat bei New Yorker Fabrikanten 50 000 luftdichte Gasolinhälter von je 55 Gallonen Fassungsvermögen und zum Preis von etwa 250 000 \$ gekauft. Sie will, wie die Fabrikanten sagen, die aus Stahl angefertigten, zylinderförmigen Behälter als Pforten beim Bau von Brücken verwenden. Wie die „N.Y. Jg.“ erfährt, muß die Bestellung, laut Kontrakt, vor 15. Januar effektiviert werden.

Es ist natürlich, daß diese riesigen Lieferungen an Deutschlands Feinde, die, wenn sie auch nicht geeignet sind, uns den Sieg zu erzwingen, doch den Krieg unnötig in die Länge ziehen, weder unseren Beifall, noch den der Deutschen in Amerika finden können. Und den Deutschen Nordamerikas haben sich auch die Iren angeschlossen. In Chicago und anderen Städten der Vereinigten Staaten haben deutsch-irische Massenveranstaltungen auf die Regierung einen Druck auszuüben versucht, durch ein Verbot der Waffen- und Kriegsmaterialausfuhr nach Europa die mittelbare Unterstützung des Dreierbundes einzustellen. Sie forderten in den angenommenen Resolutionen sämtliche Amerikaner auf, sich dem Verlangen anzuschließen. In der Begründung dieser Entschließung heißt es u. a.: „Da 10 Nationen der alten Welt zurzeit den größten Krieg führen, den die Welt je gesehen hat und nicht nur ihre eigenen Hilfsquellen erschöpfen, sondern auch von den Vereinigten Staaten massenhaft Kriegsmaterial und Munition einführen und da die von den Vereinigten Staaten gelieferten Waffen und Kriegsmaterial dazu angetan sind, den Weltbrand noch mehr zu entfachen, so fordern wir doch als eine Nation des Krieges, wenn wir unsere Privatarzeneile den Schlachtfeldern Europas zur Verfügung stellen. Da unser Land das Recht unserer Meinung anerkennt, kriegsführenden Staaten Kriegsmaterial vorzuenthalten, als es sich um Munitionsendungen, die nach dem mexikanischen Nachbarkaaft geschickt wurden, handelte, wobei bewaffnete Vorden sich gegenständig befanden, erklären wir, daß es zwingende Pflicht des Kongresses ist, sofort die erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen anzunehmen, kraft deren der Präsident der Vereinigten Staaten in den Stand gesetzt wird, auf die Ausführung aller Kriegskontrollen ein Ausfuhrverbot zu legen, um dadurch den kriegsführenden Mächten jede Unterstützung zur Fortsetzung des Krieges zu entziehen.“ — Die Entschließung ist allen verantwortlichen Regierungskreisen zugestellt worden, die aufeinander bereits einen, wenn auch bescheidenen Erfolg erwirkten.

30 000 amerikanische Pferde für die französische Regierung.

Athen, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Die Zeitung „Neon Athin“ meldet der „Fr. Jg.“ zufolge: Griechische Schiffe verladen in Boston 30 000 amerikanische Pferde für die französische Regierung. (Es ist wohl nicht anzunehmen, daß dieser Reifentransport in französischen Schlachthäusern enden wird. Schriftl.)

Chilenische Sympathieumgebung für Deutschland.

Santiago, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) „Gazette Militaire“ aus Santiago de Chile, die von Offizieren der chilenischen Armee redigiert wird, veröffentlicht

nicht nach dem „Temps“ eine Sympathieumgebung für Deutschland, in der die Offiziere ihrer Dankbarkeit für Deutschland Ausdruck geben, dem sie wertvolle Lehren im öffentlichen und privaten Leben verdanken. Besonders lobten sie den Kaiser und die deutsche Regierung, die ihnen besonders Wohlwollen entgegenbringe. In dem Herzen eines jeden Chilenen sei die Ueberzeugung eingewurzelt, daß, wenn das Vaterland von irgend einem amerikanischen oder europäischen Staate bedroht werden würde, das mächtige Deutsche Reich es unter seinen Schutz nehmen würde. Außer dieser Dankbarkeit schulde man aber auch der spartanischen Tapferkeit Deutschlands Treue und Bewunderung.

Das skandinavische Zusammenhalten.

Stockholm, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Die „Dagbladet“ meldet, findet die neuerliche Konferenz der Auslandsminister der skandinavischen Reiche am 30. Januar in Stockholm statt. Die englische Regierung hat auf die letzte Protesteinstellung der dänischen Regierung wegen des widerrechtlichen Festhaltens zweier dänischer Dampfer in der südlichen Nordsee ausdrücklich geantwortet.

Ein österr.-ung. Rothbuch.

Wien, 30. Dez. (Tel. Str. Wn.) Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, hat das Kriegsministerium beschloffen, ein Rothbuch mit diplomatischen Mittheilungen über die Ursachen des Ausbruchs des Krieges und die darüber geführten Verhandlungen zwischen den Mächten herauszugeben.

Uneinigkeit in den französischen Parteien.

Genf, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Ministerpräsident Viviani kann jetzt nicht mehr auf die Einigkeit aller französischen Parteien hinweisen. Die Konfessionen sind stark verstimmt, weil durch den gegenwärtigen Verlehrs des Vatikans mit der Pforte die gesamte katholische Welt im Orient die Ueberzeugung gewonnen hat, daß auch die allerletzte Spur des französischen Protektors verschwinden müsse. Andererseits sind die hartnäckigen Bemühungen des Parteiführers Dumas Cognin, den Vatikankonflikt zu verhandeln, an der Opposition der Minorität des Kabinetts endgültig gescheitert.

Eine Rede des Admirals Sturdee.

Rom, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Bei einem Bankett hielt der englische Admiral Sturdee eine Rede. Er sagte: Die Deutschen schlagen sich gut; sie sind ausgezeichnete Soldaten. Leider ist der deutsche Admiral samt seinen Söhnen und der ganzen Mannschafft untergegangen. Aber der deutsche Admiral bedrohte den Handel, und es ist darum gut, daß seine Schiffe auf dem Grunde des Meeres liegen.

Verurteilung eines engl. Gefangenen zum Tode.

Berlin, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Das Oberkriegsgericht des Gardekorps verurtheilte heute den englischen Kriegsgefangenen William Lonsdale, der am 2. Dez. von der Inspektion der mobilen Garde wegen tätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten im Felde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, infolge Verurteilung des Gerichtsherrn zum Tode. Der Verhandlungsleiter, Oberkriegsgerichtsrat Dr. Böse, bemerkte in der Urteilsbegründung: Wenn auch einige Gründe für einen minder schweren Fall zuträfen, so war doch zu erwägen, daß es sich um einen groben Disziplinbruch gehandelt habe, und die englischen Gefangenen in Döberitz im allgemeinen sich auffällig und widerspenstig benahmen. Der Angeklagte habe nicht nur den Vorgesetzten zweimal geschlagen, sondern auch seine Befehle verhöhnt. Dem Angeklagten steht das Recht der Revision zu. (Fr. J.)

Vom Grafen Merenberg.

Petersburg, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Ein hiesiges Blatt stellt der „N.Y. Jg.“ zufolge fest, daß ein Enkel Kaiserin, Graf Merenberg, ein Nachkomme des 1905 verstorbenen Prinzen Nikolaus von Nassau im deutschen Heere gegen Rußland kämpft. Wir können nicht verstehen, warum das Blatt diese Feststellung macht. Graf Merenberg ist der Sohn eines deutschen Fürsten, des Prinzen Nikolaus von Nassau, aus dessenmorganatischer Ehe mit der Tochter des großen russischen Dichters Alexander Puschkine hervorgegangen ist. Donbels, also ein Deutscher. Außerdem ist Graf Merenberg preussischer Offizier (à la suite des Husarenregiments König Wilhelm I. (i. rhein.) Nr. 7. Sollte er, weil seine Mutter eine Russin von Geburt war, dem Rufe seines Kaisers etwa nicht Folge leisten? Eine solche Forderung — und etwas anderes kann doch in der Feststellung nicht liegen — wäre doch geradezu lächerlich. Graf Merenberg, der übrigens in Wiesbaden geboren ist und hier seinen Wohnsitz hat, fühlt sich ganz als Sohn seines Vaters, was schon daraus zu entnehmen ist, daß er als Nachkomme des nassauischen Fürstengeschlechts Erbansprüche auf den Thron von Luxemburg stellt, und was er jetzt dadurch bekundet, daß er ungekürzt zu den deutschen Fahnen eilt, als der Ruf Kaiser Wilhelms erschallt. Uebrigens stehen sehr viele Offiziere in der russischen Armee, deren Väter vor ihrer Verheirathung mit russischen Mäusern Reichsdeutsche waren. Bei internationalen Missionen ist das einmal nicht anders.

Ein Hindenburg-Turm.

Halle, 29. Dez. Gneisenaus Geburtsstadt Schiffsbau im Bezirk Halle, die bereits ein Gneisenau-Denkmal besitzt, hat beschloffen, den ersten Hindenburg-Turm im Deutschen Reich zu errichten.

Hindenburg-Ehrung der Stadt Stettin.

Stettin, 29. Dez. (Tel. Str. Wn.) Magistrat und Stadtvorordnetenversammlung der Stadt Stettin haben ein Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: Die Stadtverwaltung von Stettin hat beschloffen, zur Hindenburg-Ehrung für das deutsche Volk einen Betrag von 30 000 Mark zu leisten und einen 30 Meter breiten, 1 1/2 Kilometer langen Strassenzug, der einen die Stadt von ihren Industrie- und volkreichen nördlichen Vorstädten trennenden Talgrund für die Erbauung erschließt, Hindenburgstraße, und eine dicht daneben liegende monumental gebaute Doppelwohlfürsule „Hindenburgschule“ zu nennen.

Professor Ostwald berichtigt.

Professor Wilhelm Ostwald sendet den Zeitungen folgende Berichtigung:

„Durch die ausländische Presse („Temps“, „Messager“, „Secolo“ usw.) geht die Nachricht, ich hätte anscheinend in amtlichem Auftrage zum Zwecke wirksamer Brandstiftungen an feindlichen Objekten in meinem Laboratorium besondere Rezepte ausgearbeitet, über welche sogar chemische Einzelheiten angegeben werden. Nun haben mich jüngst gemachte Erfahrungen belehrt, welche schreckbaren Folgen durch die Unterlassung einer öffentlichen Berichtigung derartiger Tatsachenachrichten bewirkt werden können. Um demgemäß mir, bezw. den etwa hierfür in Betracht kommenden Stellen die Verantwortung einer weiteren öffentlichen Mißbilligung zu eripieren, erkläre ich hiermit auf das feierlichste, daß ich die fraglichen Brandstiftungsvorschriften weder ausgearbeitet habe, noch auch amtlich zu ihrer Ausarbeitung veranlaßt worden bin.“

Es wäre uns erwünscht gewesen, wenn Prof. Ostwald nicht nur diese lächerliche, an sich schon gänzlich unglaubwürdige Meldung feindlicher Blätter als „Tatsachenachricht“ gekennzeichnet hätte, sondern auch die Berichte über seine und deutschen Kennerungen in Schweden. Seine vieldeutigen Redewendungen, die auf die schwedische Angelegenheit hingen, sind alles andere, nur keine Berichtigung. Mit einem ehrlichen, klaren Ich habe das nicht gesagt! Ich bin also nicht dienen zu können. Und solange er das nicht kann oder aus irgendwelchen Gründen unterläßt, besteht die Mißbilligung, die ihm der gesamte Lehrkörper der Universität Leipzig ausgesprochen hat, zu Recht.

Verlustlisten 108, 109 und 110.

Auszug aus dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes.
Müller-Regiment Nr. 80.
Verloren infolge Krankheit:
Hilf. Paul Kozlik (Erl.-Bat., Wiesbaden), gest. Kas. Wiesbaden 2. 12. 14.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Verloren infolge Krankheit:
Hilf. Josef Kunz (11. Komp., Höchst), gest. La Grandville 22. 11. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.
Verloren infolge Krankheit:
Hilf. Josef Vogt, Bielefeld, bish. vw., gest. Feldlaz. Nr. 1 d. 18. 9. 14.
7. Komp.: Bielefeld, b. M. (Offa-Stelln.) Wilhelm Remm, Höchst, bish. vw., gest. 2. 12. 14.
Müller-Regiment Nr. 80.
Verloren infolge Krankheit:
Hilf. Josef Ketz (12. Komp., Wiesbaden), Unterlochen, bish. vw., gest. Kas. Cambratt 2. 12. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Osnabrück.
Verloren am 29. 12. 14, Osnabrück am 2. 12., 13. 12., 14. 12., 15. 12., 16. 12., 17. 12., 18. 12., 19. 12., 20. 12., 21. 12., 22. 12. und andere Gefechte vom 25. bis 30. 11. 14.
6. Komp.: Tamb. Alwin Spang, Baumbach, lo., gest. Adolf Brach, Gremshausen, 14. 12. 14.
11. Komp.: Rüst. Johann Wenzel, Seuberg, gefallen.
Panzern-Bataillon Wiesbaden.
Edm. Karl Ramlow (5. Komp.), Wiesbaden, auf Bahnstrecke tödlich verunglückt 1. 12. 14.



Verwendet

„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Aus der Stadt.

Wiesbaden, 30. Dezember.

Abgeordneter Wolf-Biedrich.

In Biedrich, seinem Wohnsitz, ist Montag Abend der Landtagsabgeordnete August Wolf, Mitglied der national-liberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, im 71. Lebensjahre sanft verschieden.

Mit tiefer Trauer werden, gerade in unserer Zeit der Aufhebung aller Parteigrenzen, alle, die einem ehrlichen Streben nach Wahrheit gollten, die Kunde von dem Hinscheiden August Wolfs vernehmen.

August Friedrich Wilhelm Wolf wurde am 6. Oktober 1844 in Biedrich geboren. Er wurde zum Kaufmann bestimmt und war als solcher auch in Genu und Paris tätig. Im Jahre 1870 gründete er in Biedrich ein Holz- und Baumaterialgeschäft, das er mit Fleiß und Eifer betrieb, bis er 1885 zum 2. Bürgermeister (bevollmächtigter Beigeordneter) der Stadt Biedrich gewählt wurde. Das große Vertrauen, das ihm aus den weitesten Kreisen des Volkes entgegengebracht wurde, bekundete sich in zahlreichen Ehrenstellen, ganz besonders aber dadurch, daß er im Jahre 1897 als Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Wiesbaden-Land - Höchst gewählt wurde.

Die überaus reiche Arbeit seines Lebens geht am besten aus folgender Zusammenfassung hervor: August Wolf war von 1870 bis 1885 Vorstandsmitglied des Vorstuhlsvereins (E. G.) Biedrich, später Direktor dieses Vereins. 1872 wurde er Mitglied des Bürgerausschusses, 1875 Mitglied des Gemeinderats und zugleich Mitglied des Kreis-Ausschusses, seit 1893 war er Kreisdeputierter. Ferner war er Mitglied des evangelischen Kirchenvorstandes zu Biedrich, der Kreis-Synode Wiesbaden-Land und der Bezirks-Synode für den Konfessionsbezirk Wiesbaden. Eine reiche Tätigkeit entfaltete er auch als Mitglied des Lokalgewerbevereins zu Biedrich und als Mitglied des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau. Außerdem war er Direktor des Biedricher Bauvereins, A. G., Vorsitzender der Verwaltungskommission der Dampfmaschinenwerke der Stadt- und Landkreises Wiesbaden, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Pferdezuggenossenschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Genossenschaftsbank für Nassau-Land zu Wiesbaden. Wir wissen nicht genau, ob hiermit alle die öffentlichen Ämter, die ihm übertragen wurden, aufgezählt worden sind; aber bei der Fülle der Pflichten und der schier grenzenlosen Arbeit, die ihm aus den aufgezählten schon erwachsen, kommt es auf einige mehr oder weniger nicht an, um darzutun, daß August Wolf ein Leben geführt hat,



Ehren-Tafel

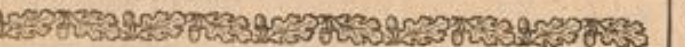


Dem bei der hiesigen Schlachthofverwaltung beschäftigten Maschinenführer Karl Schlenker, welcher bei der Fest-Telegraphen-Panikompagnie eingezogen ist und zurzeit in Böhmen (Chvr.) steht, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Herr Oberleutnant Faber, der bis zu seinem Auscheiden ins Feld bei der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen tätig gewesen ist, ist nunmehr die Führung einer Batterie übertrugen worden. Er ist außerdem wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Das Eisene Kreuz im 18. Reserve-Armee-Korps haben u. a. erhalten: Optm. d. L. II Hubarth (Adr. d. Ref.-Art.-Mun.-Kol. 28), Optm. d. M. (R.-M.-M. 63) Sommerich (Adr. d. Ref.-Art.-Mun.-Kol. 10), Optm. d. M. (Reidart. 1) Dassenkamp (Adr. d. Ref.-Art.-Mun.-Kol. 40), Optm. d. L. (Train 1) Benzsch (Adr. d. Ref.-Fuhrpark-Kol. 42), Optm. d. L. (Train 1) Oppermann (Adr. d. Ref.-Fuhrpark-Kol. 53), Optm. d. L. (Train 1) Lust (Adr. d. 2. Reg. Fuhrpark-Kol.), Bizevachm. d. L. Dr. Dehler (Ref.-Fuhrpark-Kol. 53), Ho. d. M. Pfeiffer (Ref.-Art.-Mun.-Kol. 22), Oberst. d. L. 1 Dr. Hausmann (Verdebrantenfammelsche 18. Ref.-A.), Gfr. d. L. Adams (Ref.-Fuhrpark-Kol. 42), Feldint.-Zentr. Höpne (21. Ref.-Div.), Feldmag.-Zentr. Breitkreuz (Korpsprov. 18. Ref.-Korps), Feldproviantmeister Sinken (Ref.-Feldb.-Kol. 15, 18. Ref.-A.), Stabsarzt d. M. a. D. Dr. Elauer (Ref.-Feldb.-Fazareth 52), Oberarzt d. M. Dr. Großer (Ref.-Feldb.-Fazareth 52), Oberarzt d. L. a. D. Dr. Schleprow (Ref.-Feldb.-Fazareth 52), Oberarzt d. M. Dr. Kirlein (Ref.-Feldb.-Fazareth 51), B.-F. Ruff (Ref.-Feldb.-Fazareth 52), Laz.-Zentr. Dienstuer Schwarzel (Ref.-Feldb.-Fazareth 52), Oberstabsarzt Koch (Stellv. Div.-Arzt d. 21. Ref.-Div.), Div.-Pfarrer Krüsch (Ev. Div.-Pfarrer d. 21. Ref.-Div.), Gfr. u. Kraftwagenf. v. Dender (Stab 21. Ref.-Div.), Feldm. Hofmann (Stab 21. Ref.-Div.), B.-F. Groß (Stab 41. Ref.-Inf.-Bata.).

Ref.-Inf.-Bata. 80: Wehrm. Wiltz, Voos (1), Ref. Bang (1), Gfr. Brauch (1), Wehrm. Proff (1), Gfr. Krüger (2), Ho. Neubaus (2), Ho. Stod (2), B.-F. Schmalz (3), Gfr. Reck (3), Ref. Gfr. (3), Gfr. Kimmel (3), Ho. Papen (4), Ref. Paga (4), Ho. Wülfel (4), Wehrm. Kikling (5), Ref. Beckenberger (5), Ho. Enders (5), Gfr. Braun (5), Ho. Jaf. Schäfer (6), Wehrm. Krämer (6), Ho. Walther Ruhn (6), Ho. Ludw. Kaiser (7), Gfr. Penier (7), A. Pöndweber-Inf.-Reg. Nr. 116, a. 3. 7/80, Ho. Wöber (7), Off.-Stellv. Herrchen (8), Ref. Klein (8), Ho. Süßerfeld (8), Ho. Henderreich (8), Ho. v. Hofe (M.-G.-A.), Schöbe Adolf Schmidt (M.-G.-A.), Gfr. Feing (9), Gfr. Wierich (9), Off.-Stellv. Schürer (9), Ref. Scheider (9), Ho. Kranz (10), Wehrm. Gölz (10), Wehrm. Hofmann (10), Wehrm. Bender (10), Ho. Raf. Porcna (11), Wehrm. Denaht (11), Ref. Alarman (11), Ref. Goffe-nauer (11), Off.-Stellv. Orthen (12), Ho. Laut (12), Ho. Dreier (12), Wehrm. Schweighöfer (12), Wehrm. Fischer (1), Wehrm. Reichert (2), Wehrm. Duerbach (2), Gfr. Schneider (2), Wehrm. Heine. Fries (2), Ho. Ludw. Gremb (3), Ho. Emil Heller (3), Ref. Gfr. Stephan (3), Gfr. Johs. Gaus (3), Wehrm. Karl Heiler (3), Wehrm. Johs. Körtner (3), Ref. Joh. Döhrner (3), Ref. Joh. Schmitt (3), Off.-Stellv. Gähnel (4), Serat. Dunselmann (4), Ho. Ludw. Vos (4), Gfr. Klos (4), Gfr. Neubauer (4), Gfr. Seimich (4), Ref. Nam-merschbach (4), Ho. Karl Vos (5), Ho. Jung (5), Gfr. Egert (5), Gfr. Waldeck (5), Wehrm. Hübli (5), Wehrm. Jos. Ebert (7), Wehrm. Ernst Rimmer (8), Wehrm. Karl Rens (8), Off.-Stellv. Bräunung (9).

Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde Karl Fugold, dem bekannten Räder- und früheren Radrennfahrer, für hervorragende Aufklärungsflüge verliehen, nachdem sich der Gefährte schon im Beginn des Feldzuges das Eisene Kreuz zweiter Klasse verdient hatte. — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten nachstehende Automobilisten: Mittmeister v. Kraus vom Kaiserlichen Automobilklub, Dr. Röh-m und L. Krebs vom Hessischen Automobilklub, Hauptmann M. Bische, Oberarzt Dr. Wahlmann vom Wies-badener Automobilklub und Brancereisitzer Wald vom Derzoglischen Automobilklub in Göttingen. Ferner erhielten diesen Tapferkeitsorden: G. Fuchs vom Karlsruher Fußballverein, der mehrfach als Mittelstürmer die deutschen Farben in internationalen repräsentativen Kämpfen vertreten hat, A. Burger von der Spielvereinigung Kärth, einer der bekanntesten repräsentativen Fußballspieler, und S. Huff, der Vorkämpfer des Spielclubschusses des deutschen Fußballmeisters Spielvereinigung Kärth. — Der deutsche Schwimmport hat einen schweren Verlust erlitten. Vor Arras fand der bekannte Langstreckenschwimmer Paul Thormann vom Magdeburger Schwimmklub Helios den Heldentod. Thormann war weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Der Magdeburger, der sich bereits das Eisene Kreuz erkämpft hatte, gewann u. a. im Jahre 1912 das Schwimmrennen über durch den Magdeburger, ferner vermochte Thormann den böhmischen Meistertitel über 600 Meter zu erringen. — Der deutsche Fußballport verlor einen seiner besten Schiedsrichter. H. Hebad, der den Feldzug als Offizier im österreichischen Heere mitmachte, blieb bei den Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz auf dem Felde der Ehre. Hebad, zweiter Vorkämpfer im Berliner Fußballklub Viktoria, hat eine Reihe repräsentativer Spiele geleitet.



das in vorbildlicher Weise der Erfüllung jeder bürgerlichen Pflicht und der selbstlosen Arbeit gehörte.

Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag Nachmittag.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Voge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bismarck, Wehrich, Gingen, Elmille, Nidesheim, Destrach, Winkel-Vollrads, Weissenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Mosler Eberbach und Trier.

107. Nachtrag.

Ref. A. Brühl aus Frankfurt vom J.-M. Nr. 80/1 (Schützenhof); Ref. J. Dahm aus Reudorf vom J.-M. Nr. 80/3 (Schützenhof); Landsturmm. V. Eddinghaus aus Battenheim vom J.-M. Nr. 41/3 (Schützenhof); Landsturmm. M. Enders aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/1 (Schützenhof); V. Feulbach aus Launsfeld vom J.-M. Nr. 80/1 (Schützenhof); Must. D. Fischer aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 22/5 (Windenhof); Wehrm. A. Götter aus Mainz vom J.-M. Nr. 75/2 (Windenhof); Ref. A. Göttinger aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/2 (Stadt. Krankenhaus); A. Hermès aus St. Goarshausen vom J.-M. Nr. 80/2 (Schützenhof); Gfr. A. Höhn aus Reichenbach vom J.-M. Nr. 80/3 (Stadt. Krankenhaus); Wehrm. Raffine aus Ems vom J.-M. Nr. 80/12 (Lin-

denhof); Ref. D. Karbach aus Argenthal vom J.-M. Nr. 80/13 (Schützenhof); Ref. M. Rees aus Schloß Hohenburg vom J.-M. Nr. 80/1 (Schützenhof); Ref. Kessel aus Dresden vom J.-M. Nr. 80/1 (Schützenhof); D. Krieling aus Bebra vom J.-M. Nr. 22/4 (Reichspost); Wehr-mann D. Kähler aus Mörstedt vom J.-M. Nr. 80/1 (Stadt. Krankenhaus); Wehrm. D. Kromer vom J.-M. Nr. 80/2 (Schützenhof); Einj. J. Kuch aus Dernbach vom J.-M. Nr. 80/10 (Schützenhof); Gfr. Ref. E. Kovenberg aus Nassau vom J.-M. Nr. 80 M. D. (Schützenhof); Wehrm. J. Reinhardt aus Eßer vom J.-M. Nr. 80/1 (Stadt. Krankenhaus); Wehrm. A. Schmidt aus Wörsenbach vom J.-M. Nr. 80/1 (Schützenhof); Must. W. Schmitt aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 117/8 (Schützenhof); Gfr. A. Staat aus Langenschwalbach vom J.-M. Nr. 80 M. D. (Schützenhof); Gfr. Ref. R. Vaupeil aus Verneburg vom J.-M. Nr. 80 M. D. (Stadt. Krankenhaus); Gfr. Ref. A. Völ-Berner aus Frankfurt vom J.-M. Nr. 80/1 (Stadt. Krankenhaus); Wehrm. Gfr. Will aus Schweibach vom J.-M. Nr. 80/1 (Stadt. Krankenhaus); Gfr. Ref. D. Zimmermann aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/1 (Stadt. Krankenhaus); Landsturmm. G. Riß aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/1 (Stadt. Krankenhaus).

Eine beherzigenswerte Mahnung zur Würde.

Das Generalkommando des 18. Armee-Korps gibt folgenden Erlass bekannt:

Den Wägen der weiten Kreise der Bevölkerung entsprechend, habe ich mich mit der Verlängerung der Vollzeithilfe in der bevorstehenden Silvesternacht einverstanden erklärt. Es entspricht dem Ernst der Zeit nicht, wenn die Silvesternacht durch übermäßige Ausgelassenheit un-geleitet wird. Von dem geistigen Geiste der Bevölkerung erhoffe ich zuversichtlich, daß sie den durch den Krieg geschaffenen ersten Verhältnissen in der Silvesternacht Rechnung tragen wird.

Breiherr v. Gall,

General der Infanterie und kommandierender General.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Für die Zeit über die Feiertage fielen die Übungen aus, nachdem sie für das verfloßene Vierteljahr einen für unsere Jungmannschaften selten anregenden und belehrenden Abbruch gefunden haben. Gleichsam als Belohnung für den guten Geist, den sie im Dienste der trefflichen Sache bezeugten, wurde ihnen ein „Kriegsbild“ ernster Art vorgeführt. Dank der Vermittlung des obersten militärischen Leiters der Jungmannschaften für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Herrn Generalleutnant Erzengel Schuch-Wiesbaden, war es gelungen, die Genehmigung des Kommandeurs des Pionierbataillons zu Raschel zur Beschäftigung der Jungmannschaften auf seinem Übungsplatz angeleitet „Feldbesichtigungen“ durch die Jungmannschaften der Kreise Wiesbaden-Stadt und -Land zu erlangen. Obgleich der zur Beschäftigung angelegte Tag unter dem Zeichen unaufrichtlichen „Windstillschneidens“ stand, waren die Jungmannschaften so zahlreich zur Stelle, daß Erzengel Schuch in Raschel, wohin die einzelnen Kompagnien mit der Bahn befördert worden waren, stattliche Kompagnien abschießen konnte.

In liebenswürdigster Bereitwilligkeit hatten Offiziere und Unteroffiziere des Pionierbataillons die Führung durch die Feldbesichtigungen übernommen, und ihre erläuternden Vorträge ergänzten unseren Jungmannschaften das anschauliche Bild deutscher Pionierkunst. Für den größten Teil der Beschäftigung waren unsere Mannschaften selbst „Mannschaften“, denn was ihnen an „Bauhütten“ unserer Feldkrieger vorgeführt wurde, war alles in den Schöb der Erde eingebaut. Ueber der Erde bietet sich von den neuzeitlichen Erdwohnungen der eingegrabenen Trappe dem Auge gar nicht, im Gegenteil, alle die wahrhaft kunstvollen Anlagen sind durch Anpassung des Aussehens der über ihnen lagernden Erdschichten nach außen hin mit dem von Sporen und Weidhe nicht durchdrungen Gelände derart in Einklang gebracht, daß sie auch dem scharfen Auge des über ihnen spähenden feindlichen Fliegers verborgen bleiben. Soweit das die geräumigen „Unterhöhlen“ für die ruhenden und beobachtenden Soldaten betrifft; anders wohl die Schützen- und Angarhöhlen. Diese lassen sich von oben her gut besichtigen, sind aber trotz ihrer „Offenheit“ nichtsdestoweniger so angelegt, daß ein Vorgehen in denselben bis zur vordersten Linie ohne Darbietung eines sichtbaren Ziels durch den Körper des Soldaten diesem möglich ist. Sie mit ihren kunstvollen Unterschlüpfen, ihrer Vermummung gegen Sicht nach dem Feinde hin u. d. näher zu beschreiben, verbietet sich aus militärischen Gründen ebenso, wie die ausführliche Schilderung der besichtigten Drahtverhänge, Wollgarnen, Fußfingern, Treminen, Sturmgarnen, Beobachtungsstellungen usw. Wie weit die Bereitwilligkeit der erklärenden Offiziere ging, uns ein interessantes Bild zu geben, zeigte die Preisgabe zur Vernichtung eines so kunstvoll ausgebauten Schützengrabens — ein Offizier führte die Wirkung einer „Dandgranate“ vor! Nachdem noch Brückenbauten verschiedener Ausführung besichtigt waren, ging es unter den Klängen der Pionierkapelle zu der Kaserne des Bataillons, wo die Kürsire des Magistrats der Stadt Wiesbaden für unsere Jungmannschaft hatte „abfassen“ lassen — heißer Kaffee und Butter und Brötchen taten den jungen Soldatenmagen nicht minder gut als denen der fahrenden „alten Soldaten“!

Mit der Bahn traf die Jungmannschaft über Raschel gegen 7 Uhr abends wieder in Wiesbaden ein, zog unter Vorantritt der Musikkapelle des hiesigen Landwehrbataillons „In festem Schritt und Tritt“ zum Schloße, wobei vor dem Rathause zum Dank für die gastliche Bewirtung durch die Stadt Wiesbaden ein Paradezug den lehrreichen Tag beschloß. Freude blühte aus den Augen der Jungmannschaft, die gezeigt hatte, wie gern sie auch die Strapazen eines solchen Tages auf sich nimmt. Freude verriet die zahlreich zusammengetrömmten Zuschauer über die tadellose Haltung unserer Jungmannschaft bis zum letzten „Tretet weg!“ — „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!“

Die erste Übung der Jungmannschaft im neuen Jahre findet am 3. Januar statt.

W. A.

Steuerpflicht der Miet- und Pachtverträge.

Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge über die in der Bekanntmachung angegebenen Gegenstände (auch die nur mündlich abgeschlossenen) steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch oder nur eine kurze Zeit lang in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrages zu entrichtende Pacht zusammen 150 Mark nicht übersteigt. Dem Pächter muß alle in Geld bestehende Nebeneinkünfte an den Vermieter für Eigherkeineinigung, Müllabfuhr, Beleuchtung, Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner Steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen. Auf die Verpflichtung der Vermieter

zur Aufstellung und Versteuerung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluß, ob sie selbst die Räume von einem anderen gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weitervermieten. Befreit sind nur solche Mietverträge, durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Beherbergung, also nur vorübergehend, aufnehmen. Für die Vermietung von Wohnungs- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Bezüglich der Versteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken der Anschaffungspreis oder ihr Wert für die Versteuerung maßgebend ist und daß bei Warenautomaten anzugeben ist, wie viele Warenbehälter sie haben. Die Versteuerung erfolgt bei allen Zollämtern.

Ordensauszeichnung. Dem Proviantamtsinspektor a. D. Langer in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Der Landesausfuhrgenehmigte die Beteiligung der Kassatischen Sparkasse an der Gründung der Kriegskreditkassette Wiesbaden G. m. b. H. mit einer Einlage von 30 000 Mark.

In Mittheilung der Bezirks-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1920 wurden gewählt: Geheimer Rath Dr. Humler, Archivdirektor Professor Dr. Jung, Baurat Ritter, sämtlich von Frankfurt a. M., Professor Dr. Piesegang-Wiesbaden, Refon. Herrn-Marienberga im Westerwald und Professor Dr. Bodewig-Oberlahnstein.

Einquartierungslohn und Steueranmeldung. Nach § 8 des Staats-Einkommensteuergesetzes sind vom Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen auch dauernde Löhne, die auf Privatverdienst beruhen, in Abzug zu bringen. Nach einem Urteil des Verwaltungsgerichts sind indes Einquartierungslohn nicht abzugsfähig. Sie tragen den Charakter einer Reichslohn, sind also nicht privatverdienstlicher Natur.

Eine unerwartete Weihnachtsfreude wurde hier der Familie des Tischlermeisters Christian Kern, Feldstraße 1, zuteil. Seit dem Ausbruch des Krieges haben von ihm drei Söhne im Feld. Zwei davon sind auf dem westlichen Kriegsschauplatz, während der dritte, der zweitjüngste, zur Befähigung von Tinsgtau gehörte. Nach dem traurigen Schicksal, dem unsere österratische Kolonie verfallen war, mußte die Familie annehmen, daß auch ihr Sohn mit ein Opfer der schändlichen Niedertracht sein könnte, mit der die gelbe Bande die tapferen Befähigung durch ihre Uebermacht zur Preisgabe des verlorenen Poles zwang. Manche Träne wurde schon um ihn, den Totgebliebenen, geweint. Da traf am zweiten Weihnachtstag eine Postkarte ein, die am 17. November aufgegeben worden ist, in der der Sohn folgendes schreibt: „Krieg zu Ende! Tinsgtau gefallen! Bin am Leben, Kriegsaufgaben in Arume in Japan. Bin gesund und munter. Habe nichts abgeklagt. In der Hoffnung, daß ich Euch nach dem Kriege in der Heimat wieder gesund und munter antreffe, grüße Euch vielmals. Gruß an alle Bekannte. Euer August.“ Die Freude der Eltern und Geschwister und aller, die der Familie nahe stehen, kann man sich denken, zumal diese Nachricht wohl das erste Lebenszeichen von der tapferen Befähigung sein mag, die in Gefangenschaft geraten ist.

Ausnahmetarif für Kleie. Die preussische Eisenbahnverwaltung hatte beabsichtigt, nur solche Kleie zum ermäßigten Tarif zu befördern, die vom Erzeuger innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstpreisgrenze verkauft wurde. Auf Ansuchen aus Interessentenkreisen ist diese Absicht nicht zur Ausführung gelangt, vielmehr festgesetzt worden, daß die Kleie zum Ausnahmetarif befördert wird, wenn im Frachtbrief vermerkt ist: „Vor dem 4. November gehandelt“, oder „Ausländische Kleie“ oder „Durch den Hersteller innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstpreisgrenze verhandelt“. Damit wird allen berechtigten Wünschen entsprochen.

Die Auskunftsstelle der Banken in Steuerfragen. Vor kurzem durchlief die Tageszeitungen ein Hinweis auf das unbedingt Schweigerecht der Banken hinsichtlich der Bankguthaben ihrer Kunden. Dieser Hinweis könnte manchen Geschäftsmann, dem die heutigen Kriegspreise außerordentliche Gewinne bringen, bei der Abgabe der Steuererklärung leicht in Verleitung bringen. Deshalb ist heute warnend bemerkt, daß sich das Schweigerecht der Banken lediglich nur auf das Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren beschränkt. In jedoch der Verdacht einer Steuerhinterziehung begründet und dieserhalb ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet, so unterliegen auch die Banken unweigerlich dem Zeugniszwang. Der Steuerpflichtige wird dadurch nicht nur der gerichtlichen Verurteilung ausgesetzt, sondern noch dazu vor der Öffentlichkeit bloßgestellt.

Die Feuerwache wurde gestern Nachmittag nach Helckenstraße 10 gerufen, wofür ein Pferd infolge Nierenbeschleues getötet war. Das arme Tier verstarb sofort.

Warnung vor der Grundmannschen Hausmission. Die Polizeidirektion Frankfurt bekannt gibt, hat dort ein Kellner namens Karl Biene, geb. 14. Febr. 1887 zu Kopenick, eine Filiale der sogenannten Grundmannschen Hausmission, auch Grundmannsches Institut genannt, eingerichtet, deren Hauptquartier sich in Berlin, Invalidenstr. 127, befindet. Der Gründer des Hauptunternehmens ist ein gewisser Max Grundmann, gegen den bereits der Untersuchungsrichter in Hamburg eine Voruntersuchung wegen Betrugs führt. Grundmann läßt durch Hausierer Postkarten und Briefpapier in Umschlägen verkaufen, die außer kirchlichen Emblemen folgende Aufschrift tragen:

Die Stellunglosen bitten herzlich, sie durch Kauf von Karten für den Preis von 10 Pf. zu unterstützen. Damit ist ihnen geholfen. Wir sagen unseren herzlichsten Dank für Ihre liebe Mittheilung.

Grundmannsche Hausmission zur Bekämpfung der Stellunglosigkeit! Stempel der Station.

Die Stellunglosen, denen der Ertrag der Kollekte zugute kommen soll, sind niemand anders, als die Grundmannschen Hausierer. Da es sich also um reines Privatunternehmen handelt, das darauf angelegt ist, leichtgläubige Menschen auszunutzen, so sei davor gewarnt. Wegen den Biene in Frankfurt ist übrigens ein Verfahren wegen Betrugs und unerlaubten Kollektierens eingeleitet, dem er sich einwillen durch die Flucht entziehen hat. Es ist nicht unmöglich, daß er irgendwo anders durch die Gründung einer Filiale von sich reden machen wird. In Berlin wurde zwar das ganze Grundmannsche Material vollständig beschlagnahmt.

Kurbau, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiel. Morgen Donnerstag, den 31. d. M., findet eine Volksaufführung des köstlichen Schauspiel „Das Käthchen von Heilbrunn“ bei Volkspreisen statt, welche bereits um 6 Uhr beginnt. Am Freitag geht im Abonnement D. Reichs Schauspiel „Prinz Friedrich von Domburg“ in der bekannten Besetzung in Szene. Am Samstag, den 2. Jan., gelangt Vorhinaß

„Nauberoper „Undine“ zur Wiederholung, während für Sonntag, den 3. Jan. f. J., eine Aufführung von Richard Wagners „Götterdämmerung“ im Konnoement O festgesetzt ist, in welcher Herr Kammerfänger Costa von hier als „Siegfried“ gastieren wird.

Nassau und Nachbargebiete.

Elville, 28. Dez. Persönliches. Die bisherige kommissarische Seminarlehrerin Hedwig Novak ist zur ordentlichen Seminarlehrerin ernannt worden.

Niedrich, 29. Dez. Ordensverleihung. Herrn Pfarrer Hirschmann wurde der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

Jorn, 28. Dez. Gerichtstage. Im nächsten Jahre werden für die zum Gerichtsbezirk Jorn gehörenden Gemeinden Algenroth, Dilsch, Egenroth, Eckenroth, Hilgenroth, Langschied, Marlenroth, Nauroth, Niedermellingen, Obermellingen und Jorn im hiesigen Gemeindezimmer folgende Gerichtstage abgehalten: 5. Februar, 12. März, 22. April, 28. Mai, 2. Juni, 24. September, 5. November und 10. Dezember. Die Gerichtstage beginnen in den Wintermonaten Januar, November und Dezember um 10 Uhr und in den übrigen Monaten um 9 Uhr.

Sindlingen, 28. Dez. Vertagliches. Der katholische Kirchenvorstand hatte seinerzeit 1000 M. für die Kriegsfürsorge aus der Kasse bewilligt. Nach einer Verfügung der Behörde kann aber das Vermögen nicht gefürsorge werden. Es fanden deshalb weitere Verhandlungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Mittel hierfür genommen werden dürfen, aber aus den Ersparnissen an den Zinsen. — Die Einführung einer Kirchensteuer wurde abgelehnt.

Montabaur, 28. Dez. Vom Landratsamt. Dem Regierungssachverwalter Vertus aus Gumbinnen ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamts des Unterwiesbaderkreises übertragen worden.

Sport.

Schachmeisterturnier in Wien. Die zwölfte Runde des Turniers zu Wien sah wieder Schlechter allein an der Spitze, da sein gefährlichster Gegner Dr. Kaufmann nach siebenstündigem Kampfe mit Kreisel nur remis spielen konnte. Schlechter siegte über Albin und erlangte daher einen halben Punkt Vorsprung. Spielmann gewann gegen Neff, während die Partie Schenkeln gegen Strobl remis endete. Nach Schluß der zwölften Runde führte Schlechter mit 9½ Punkten vor Dr. Kaufmann mit 9 Punkten. Dann folgten: Spielmann mit 8½, Albin mit 7, Neff mit 6½, Kreisel mit 5½, Schenkeln und Strobl mit je 2 Punkten. In der dreizehnten, der vorletzten Runde stehen sich gegenüber: Dr. Kaufmann-Spielmann, Schlechter-Strobl, Neff-Albin und Kreisel-Schenkeln.

Vermischtes.

Wodurch entsteht ein Krieg?

Der kleine Hans, der täglich zuhört, wenn die Eltern vom Kriege reden, fragt eines Tages seinen Vater, wodurch eigentlich ein Krieg entsteht. „Ja, mein Junge“, antwortet dieser, „das hat seine verschiedenen Gründe. Beispielsweise war es einmal nahe daran, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Spanien ausgebrochen wäre, weil man irgendwo in Spanien die deutsche Flagge heruntergerissen hatte.“ „Nein“, unterbricht ihn die Mutter, „die bis jetzt unbefriedigt dem Gespräch zwischen Vater und Sohn zugehört hatte, das war durchaus nicht die Ursache, mein lieber. Das ging vielmehr damals anders zu.“ „Aber, lieber Kind“, unterbricht sie seinerseits der Mann, „wenn ich dem Jungen etwas erkläre, so werde ich wohl auch darüber unterrichtet sein.“ „Aber in dieser Sache irrst du dich!“ „Nein, ich irre mich durchaus nicht!“ „Doch, das tust du entschieden; denn die Ursache war...“ „Nun möchte ich dich aber doch bitten, so lange zu schweigen, bis...“ „Na, das schalte ja gerade noch! Aber du hast selbstverständlich immer recht!“ „Dawohl, natürlich. Uebrigens hat ja niemand nach deiner Ansicht gefragt.“ „Ich will es aber nicht mit anhören, daß du dem Jungen irrtümliche Angaben machst.“ Der Vater wirft seiner besseren Hälfte noch einen giftigen, bösen Blick zu, nimmt hierauf den Anaben beiseite und setzt dann seine Erklärung fort. „Also höre jetzt zu, mein Junge; der Krieg...“ Aber jetzt unterbricht ihn Hans: „Laß nur gut sein, Vater, du brauchst gar nicht

weiter zu erklären. Ich weiß jetzt schon, wie ein Krieg entsteht!“

Mein Gewehr.

In der „Jugend“ veröffentlicht Karl Nade, der vor Sonain im Felde steht, folgenden frischen Soldatenfang:

Mein Gewehr.

Was sah ich einst mit wenig Lust?
Mein Gewehr!
Was quälte, wenn ich's „pumpen“ muß?
Mein Gewehr!
Wenn ich's nicht puht', dann roset's schnell,
So daß ich „auflief“ beim Appell.
Vallerie, vallerie, juchhe!

Wer hat mir oft den Arm befaßt?
Mein Gewehr!
Wer schoß vorbei, wenn ich nicht zielt?
Mein Gewehr!
Beim Urlaubswunsch, wenn ich verbodt,
Da war der Hauptmann sehr verhödt.
Vallerie, vallerie, juchhe!

Wer freut' sich, als das Streiten kam?
Mein Gewehr!
Wer sah zu, als ich Abschied nahm?
Mein Gewehr!
Und als ich trat aus Liebchens Haus,
Schmüht' mein Gewehr ein bunter Strauß.
Vallerie, vallerie, juchhe!

Wer bleibt mir, wenn's zum Sterben geht?
Mein Gewehr!
Wer hört mein allerletzt Gebet?
Mein Gewehr!
Ihr Brüder tut mir an die Ehr,
Und reißt ins Grab mir mein Gewehr.
Vallerie, vallerie, juchhe!

Volkswirtschaftlicher Teil.

Reichsbank.

Der per 23. Dezember 1914 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

gegen die	Uttido	gegen die
1913 Vorwoche	1914 Vorwoche	1914 Vorwoche
1475,868 — 9,727	Metallbestand	2116,761 + 19,847
1197,752 — 10,970	Darunter Gold	2075,481 + 23,482
58,744 — 3,276	Reichs- u. Darlehnsschein	754,135 + 126,565
34,983 + 6,666	Noten und Banknoten	18,044 + 1,977
981,618 + 110,931	Wechsel und	3655,663 + 584,713
69,044 — 8,408	Schuldanweisung	46,807 — 17,441
215,378 + 4,797	Lombarddarlehen	35,854 — 259,232
279,789 + 59,260	Effektenbestand	273,303 + 44,689
	Sonstige Aktiva	
180,000 (unver.)	Baliba	180,000 (unver.)
70,049 (unver.)	Grundkapital	74,479 (unver.)
2042,308 + 112,823	Reservefonds	4431,579 + 156,263
743,194 + 46,010	Notenumlauf	2034,584 + 340,241
79,800 + 1,398	Depositen	159,975 + 4,594
	Sonstige Passiva	

Auch in der dritten Dezemberwoche ist wieder ein ansehnlicher Zuwachs an Gold erfolgt: der Metallbestand ist auf 2116 Millionen Mark, darunter 2075 Millionen Gold (+ 23,4 Millionen) angewachsen. Die Darlehnskassen haben neue Darlehen in Höhe von 159,5 Millionen gewährt, an Darlehnskassenscheinen wurden 22,7 Millionen neu in den Verkehr gebracht, wodurch die gesamte ausgetriebene Summe auf 1140 Millionen gestiegen ist. Im Besitze der Reichsbank befanden sich 749 Millionen Darlehnskassenscheine (gegen 622 Millionen in der Vorwoche). Vom Effektenbestand, der sich um 259 Millionen verminderte, sind große Posten Schuldanweisungen auf die Position Wechselbestand übertragen worden, so daß hier im Zusammenhang mit härteren Wechselnrechnungen eine Zunahme um 584 Mill. erfolgte. Dagegen haben die Depositen um 340 Millionen auf 2034 Millionen zugenommen und nähern sich wieder ihrem Höchststand. Es trat demnach trotz der härteren Anspannung eine Notenumlaufvermehrung nur um 156 Mill. ein, der Umlauf beträgt 4431 Millionen, die Deckung 61,78 Proz. gegen 63,73 in der Vorwoche, 75,15 in 1913, 51,79 in 1912, 60,12 in 1911.

Die Banque Ottomane unter staatlicher Kontrolle.

Wien, 29. Dez. (Nachtakt. Wolff-Tele.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Ab 1. Januar 1915 wird die Banque Ottomane unter staatliche Kontrolle gestellt.

Landwirtschaft.

Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am 28. Dezember waren von der Seuche nach einer Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer betroffen: Im Oberwiesbaderkreise die Gemeinden Limbach, Ludenbach, Niedermörsbach und Merselbach; im Kreise Westerburg die Gemeinden Mendt, Niedersheim, Mähren und Nappach; im Unterwiesbaderkreise die Gemeinden Selters, Montabaur, Bielbach, Niederelbert und Hölzer; im Kreise Limburg die Gemeinde Niederzungenheim; im Ober-Taunuskreise die Gemeinden Oberursel, Sommersheim und Kalbach; im Kreise Höchst die Gemeinden Unterliederbach, Sindlingen, Dattelsheim, Reilsheim und Sossenheim; im Unter-Taunuskreise die Gemeinden Langenschwalbach, Seibenhahn, Springen, Kessel, Born und Dahn; im Rheingaukreise die Gemeinden Neudorf, Johannisberg, Weisenheim, Hallgarten und Rüdesheim; im Landkreis Wiesbaden die Gemeinden Weilsbach, Eddersheim, Kloppehahn, Diederberg, Dohheim, Sonnenberg und Biebrich; ferner der Kreis Frankfurt.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 18
Spezialist f. Augengläser

Barometer
STURM UND WOLKEN
100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

Von der Wetterdienststelle Weilsburg.
Höchste Temperatur nach C.: +11 niedrigste Temperatur +1.
Barometer: gestern 750,4 mm, heute 764,9 mm.

Vorausichtliche Witterung für 31. Dezember:

Zeitweise heiter, ohne erhebliche Niederschläge. Etwas kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilsburg	2	Erier	—
Reibberg	1	Wienhausen	1
Reutkirch	4	Schwarzenborn	1
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand: Rheinegel Laub: gestern 1,85 heute 1,94. Bahnpegel: gestern 2,00, heute 2,76.

31. Dezember Sonnenaufgang 8,14 Mondaufgang 2,26
Sonnenuntergang 3,52 Monduntergang 7,51

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Das große Beden!

Kriegsroman von Guido Arexher.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Lieber Junge — wenn man seit vierzig Jahre lang Dienst getan hat, dann ist es nicht schwer, Prophet zu spielen. Und gar heute predigen die Zeichen der Zeit mit tausend eheernen Tungen! Wir werden binnen vier Wochen den Krieg gegen Deutschland bekommen — denn drüben in Paris schwankt der Thron dieses Epigonen eines großen Namens und es gibt für ihn nur eine einzige Rettung — die flüster gärende Unzufriedenheit des Volkes gewaltsam abzulenken gegen den Erbfeind! Eine Galgenfrist von wenigen Monaten, Breffon; denn dieses waffenstarrende junge kräftige Volk da drüben wird uns erdrücken!... Frankreich ist müde und kraftlos geworden an seiner Ueberkultur — eine versinkende Nation! ein versinkender Organismus! Und die große gewaltige Moral der Westschichte wird auch vernichtet über uns hinweggehaufen, wie sie über das Reich des Byzantinismus und über die alte Griechenkultur hinweggehaufen ist!“

Der Turko-Kapitän Armand Breffon war wohl noch eine Stunde in dem Privat-Kabinett des Generals geblieben; und die beiden Braven hatten weiter über Frankreichs Glorie und Zukunft und Vergangenheit gesprochen. Aber das alles war wie hinweggewischt aus dem Gehirn des jungen Offiziers — als er ein paar Stunden später an dem geöffneten Fenster des Bohnsalons stand, den er im Hotel de Paris gemietet hatte... gedankenverloren mit verschränkten Armen da stand und über das sadische Giebelgeviert der hochgetürmten Stadt hinauf in die Weite, wo sich reich und blühend und lüppig zwischen der Elbe und dem Rhein Flachland dehnte, das französisches Land war, wohin immer der Blick schweifte und ruhen blieb!

Fast wie ein Lachen wollte es in ihm aufspringen, wenn er jetzt an die düsteren Prophezeiungen seines alten Vönders dachte. War es nicht eine bizarre Phantasie, war es nicht blinder Narrenwitz — zu denken, daß dieses große, unvergleichliche, herrliche Frankreich, durch das ihn in diesen Tagen wieder von Marielle der Zug getragen, wehrlos jenen plumpen Barbaren jenseits der Vogesen ausgeliefert sein sollte? Verkörpert sich nicht in diesem Volk alle

edlen und bewunderungswürdigen Eigenschaften? War es nicht eine Nation voll glühender Vaterlandsliebe, voll hoher, einzigartiger Kultur, voll herrlicher Mannesjungen und göttlicher Frauenjungen? War dieses Frankreich nicht von der Vorreitung selbst dazu bestimmt, die einzige Nation Europas zu sein — ja, gab es überhaupt ein Land rings auf der Welt, das es wagen durfte, mit finsternem Trotz gegen die große Nation in die Schranken zu treten?

Und jetzt war da von einem ernsten, verbißenen Manne ein seltsam unheimliches Wort geprägt worden — das Wort von der großen, gewaltigen Moral der Weltgeschichte, die vernichtend über das französische Kaiserreich hinstreifen würde!

Ein Wort — ein Begriff — ein Phantasma — eine blutverbrannte Unmöglichkeit, wie sie wohl einem Fieberkranken in wirren, schlaflosen Nächten ins Gehirn kriechen mochte.

Ein Fiebertraum! Aber — der Mann, der diesem Fiebertraum vorhin ein lässliches, nüchterne Worte gegeben, war er ein Narr und ein Charlatan?

Sprach man in der französischen Armee von dem General Ulrich nicht vielmehr als von einem der Wenigen, die sich ihren klaren Blick bewahrt hatten und sich nicht täuschen ließen durch das klug berechnete Schauspiel, das der dritte Napoleon einem ruhmestrunkenen Volke phantastischer Kinder vorstellte und mit dem er dieses Volk schon in die gefährlichsten Abenteuer gelockt hatte?

War diese Warnungsschreie nicht vielmehr ein Mene tefel upharin — ein Alarm: hütet euch, daß ihr nicht blindlings in den Abgrund fahrt!

War die französische Armee wirklich und wahrhaftig noch stark genug, den geringen Erbfeind von den Grenzen des Reiches abzuwehren und ihre Adler und Standarten siegreich bis nach Berlin zu tragen — oder... war sie schon herabgesunken zu einer bunten schillernden Phraze, zu einer effektvollen Staffage für einen energielosen altern Mann auf wankendem Kaiserthron?

Und unwillkürlich wandte der Turko-Kapitän Armand Breffon den Kopf nach rechts hinter — als suche er mit den Augen das Dunkel zu durchdringen — als suche er den Rhein zu erspähen, der sich da irgendwo, hinter den dunklen Schleieren der Nacht verborgen, durch deutsches Land seine Bahn brach und dessen mondlichtüberflutete Fluten bald die flirrende Riesenschlange deutscher Armeen überschreiten sollte.

II.

Der Sonnenuntergang hatte die weite Rheinebene noch in goldglühender Nacht getaucht und die fernen Berggipfel purpurn erglänzen lassen. Dann aber schoben sich am Horizont schwere Wolkensäule hoch, verdichteten sich mehr und mehr, ballten sich zusammen — bis eine grauschwarze Rebellenschar tief in die Landschaft herabging.

Aufkommender Nachlandwind, der sich schnell zum Sturm steigerte, pfliff und rumorte in den Gassenpappeln; und nicht lange dauerte es, da klinkerten die ersten raschenden Regentropfen in Baumkrönen und Gebüsch.

In der Wohnkammer eines verlassenen französischen Bauernhauses, dessen Besitzer vor den anmarschierenden deutschen Armeen Hals über Kopf geflohen war, hatte es sich der Rittmeister von Straßkow mit seinen beiden Leutnants bequem gemacht, während die Mannschaft brannte auf der Diele und in den Wirtschaftsgebäuden des Hofes kampierte.

Die Eskadron von Straßkow, die 5. der masurenischen Dragoner, gehörte zu der vorgetriebenen Kavalleriebrigade, die den in ihrem Rücken sich vollziehenden Aufmarsch der deutschen Armee sichern und die Bewegungen der vorgeschobenen Infanterieposten verschleiern sollte. Allerdings handelte der Divisionär dabei auf eigene Gefahr, ohne Deckung von höherer Stelle aus — aber er hatte es sich in den Kopf gesetzt, bereits eingehende Nachrichten vom Feinde zu schaffen, ehe noch die eigentlichen Operationen beginnen sollten.

Auf seine Veranlassung war es auch zurückzuführen, daß der Kommandeur der masurenischen Dragoner den Chef der 5. Eskadron mit zwei Leutnants und einem halben Hundert Mann zu einer planmäßigen Streife befohlen hatte.

Jetzt sah der Rittmeister mit dem Leutnant Graf Brinck und dem Premierleutnant von Trenga um den massigen Bauernhof, auf dem ein in einen Flachshecken geschnittenes Weidstück nördlichste Stelle verbreitete. Die Herren hatten eigentlich die Absicht gehabt, sich die Zeit bis zur Mitternachtsstunde mit ein paar Partien „nackter Spas“ zu vertreiben — aber das Spiel war nicht mal über das erste Anfangsstadium hinausgekommen. Es fehlte wohl doch das Interesse, oder vielleicht auch wirkte unwillkürlich das Bewußtsein der gefährlichen Lage, in der man sich beband.

(Fortsetzung folgt.)

